Digitized by Google

KF
20263

Digitized by Google

Neue G

von

Moritz Grafen

Breslau.
Verlag von Eduard Trewe
1848.

Digitized by Google

Neue Gedichte

von

Moritz Grafen Strachwitz.

Motto.

Freunde treibet nur Alles mit Ernſt und
Liebe; die beiden.
Stehen dem Deutſchen ſo ſchön, den ach!
ſo vieles entſtellt.

Goethe.

Breslau.
Verlag von Eduard Trewendt.
1848.

KF20263

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

Prolog.

I. Den Männern.

Seite.

Mich freut's . . . 3
Deutſche Hiebe . . . 7
Unmuth . . . 10
An die Zarten . . . 12
Ein böſer Stern . . . 17
Es laſten die Gebirge . . . 19
Der gordiſche Knoten . . . 21
Mein Leben für ein Lied . . . 23
Sehnſucht nach Milde . . . 26
Ein Wort für die Kunſt . . . 28
Ein Waſſerfall . . . 30
Germania . . . 35
An die Romantik . . . 39
Der Himmel iſt blau . . . 43
Den Sorgloſen . . . 46

II. Den Frauen.

Im Hafen . . . 51
Ohnmächtige Träume . . . 54
Böſes Gewiſſen . . . 59
Innen und Außen . . . 62
Befürchtungen . . . 64
In K. . . . — . . . 65
O wecke nicht den ſcheuen Stolz! . . . 67
Du biſt ſehr ſchön . . . 70
Das Chriſtkind in der Fremde . . . 73
Ständchen . . . 76
Hoch und tief . . . 79
Kennt Ihr mein Lied? . . . 82
Wie gerne Dir zu Füßen . . . 85
Sei ſtill! . . . 87
Letzte Liebe . . . 89
Du gehſt dahin . . . 93
So muß ich denn gehen . . . 95

Seite.
Nieder, nieder! 97
Mein altes Roß 100

III. Nordland.

Prolog 107
Erſte Meerfarth 110
Frau Hilde 112
Meeresabend 115
Helge's Treue 117
Gebet auf den Waſſern 121
Ein anderer Orpheus 123
Däniſche Flotte.
1. Der Dreidecker im Hafen 129
2. Der Dreidecker in See 131
3. Tordenſciold 133
Sigurd Schlangentödter 135
Windſtille 140
Rolf Düring 142
Maalſtromsſage 146
Das Lied vom falſchen Grafen 149
Diner in Wallhalla 154
Das Geiſterſchiff 156
Heimkehr 161

IV. Romanzen und Hiſtorien.

Das Herz von Douglas 165
Pharao 174
Hie Welf! 176
Die Jagd des Moguls 178
Crillon 182
Türkiſche Juſtiz 185
Wie ein fahrender Horniſt ſich ein Land erblies 191
Die Perle der Wüſte 195
Sonſt und jetzt 204
Heinrich der Finkler 210
Das Lied von der armen Königin 215
Der Elfenring 220
Der gefangene Admiral 231
Nun grüße Dich Gott Frau Minne! 236

Prolog.

Fünf Jahre ſind's; ein zwanzigjähr'ger Dichter
Sang ich hinaus mein jugendlichſtes Zürnen,
Es war ein Büchlein, Ihr geſtrengen Richter,
Wie's keimend ſchießt aus gährenden Gehirnen.
Ihr koſtetet und ſchnittet wohl Geſichter,
Denn gar zu unreif waren jene Birnen,
Doch ſchien Euch manche ſüß und keine faulig,
Nur Manchem war der „Graf“ zu ſchwer verdaulich.

„Mir iſt auf Erden wenig quer gegangen.“
So ſang ich damals! Kindiſches Bezeigen!
Wenn prahleriſch des Glückes Zinnen prangen,
Dann kommt der Sturm, ſie in den Staub zu neigen.
So ward verhöhnt mein loderndes Verlangen,
Geſtürmt mein Himmel, der da hing voll Geigen.
Und von der ganzen Saat aus jener Sphäre
Iſt dieſes Buch die einz'ge volle Aehre.

Doch fürchtet Nichts! Es iſt kein Buch der Thränen,
Nicht jedes Herz iſt gar ſo leicht zerriſſen,
Wenn And're weinen, kniſch' ich mit den Zähnen
Und habe ſo mein ſchärfſtes Weh verbiſſen;
Was braucht die Welt bei meinem Schmerz zu gähnen,
Was braucht die Welt von jedem Schmerz zu wiſſen.
Nur Weiber heulen vor geſammtem Volke,
Die heit're Kunſt iſt keine Thränenwolke!

Ich faſſe gern mit einem kühnen Griffe
Ein ernſtes Heldenbild vergang'ner Tage;
Es kennt mein Lied viel perlenreiche Riffe
Im unerſchöpften Meeresgrund der Sage;
In's ſtarke Nordland führt es Euch zu Schiffe,
Damit es Euch uralte Schlachten ſchlage,
In Eures Himmels jammervoller Leere,
Da zeigt es Euch den Stern geweſ'ner Ehre.

Frei blaut auch mir des Geiſtes kühnſte Ferne,
Doch hab' ich nicht verlernt vor Gott zu beten,
Von Frauenliebe ſing' ich gar zu gerne,
D'rum hab' ich nie mit Füßen ſie getreten.
So kann ich nicht, wie Eu're jüngſten Sterne,
Die Zwitter vom Roué und vom Propheten
Den höchſten Gott und dann mein Lieb bewitzeln,
Ich mag Euch nicht mit ſolchem Schmutze kitzeln.

Sо iſt mein Lied, o daß es Euch erbaue,
Mag es vielleicht ein Freundesherz erſchüttern,
Mag es zu Dir, Du allerſchönſte Fraue
Als des Verbannten tönend Heimweh zittern! —
Mein Vaterland, dem bald der Himmel blaue,
O, läch'le mir aus ringenden Gewittern!
Mein Vaterland, das Männerworte richtet,
O richte Du; Der Mann hat deutſch gedichtet!

Den Männern.

Motto.

Wer Theil nicht hat am geweiheten Wort, wer rein nicht iſt in Geſinnung, —
— Wer gemein witzreißender Worte ſich freut, die zur Unzeit hören ſich laſſen,
Wer Hader im Volk nicht dämpft, wo er kann, noch ſich ſanft Mitbürgern verſöhnet,
Nein heftiger ſchürt und die Gluth anfacht, in Begier nach eigenem Vortheil,
Wer im Amt, wenn der Staat wie in Sturmfluth wankt, zugänglich ſich zeigt für Geſchenke, —
Sei's denen geſagt und aber geſagt und zum dritten geſagt und geheißen,
Zu entfernen ſich gleich vor dem muſiſchen Chor! —

Ariſtophanes. Fröſche.

Mich freut's.

Was fliehſt Du uns mit trotzigen Mienen,
Wir ſind ſo klug, wir ſind ſo reich,
Es rollt die Welt auf glatten Schienen,
Was rennſt Du quer durch Sumpf und Teich? —
— O laßt die Fragen klug verbindlich,
Laßt mir mein ſelbſtgewähltes Kreuz,
Es bleibt Euch ewig unergründlich,
Die einz'ge Antwort iſt: Mich freut's!

Mich freut's, in dieſer Zeit des Alters,
Zu ſein mitunter ganz ein Kind
Und zickzack, wie der Flug des Falters,
Zu taumeln hin in Blüthenwind.
Mich freut's, behaglich zu verſtummen,
Indeß geſchäftig ſummt die Stadt.
Mich freut's, in dieſer Zeit der Summen
Zu handeln um ein Roſenblatt.

Mich freut's, geſtreckt im Meer' zu liegen,
Wenn dunkelgrünlich ruht ſein Schacht,
Und lang mit fluthendem Vergnügen
Zu ſchau'n ins Mährchenaug' der Nacht.
Mich freut im Sturme markerſchütternd
Der Wehruf der gepeitſchten See,
Mich freut aus ſtillen Fluthen zitternd
Das Wiegenlied der Meeresfee.

Mich freut's, mit herzigen Kumpanen
In goldbeſäumter Dämmerung
Auf grünbehang'nen Burgaltanen
Zu thuen einen edlen Trunk.
Mich freut's, die Bruſt entblößt dem Thaue,
Gebettet unter Gras und Ried,
Zu ſchmettern weit ins Himmelblaue
Ein rechtes deutſches Heldenlied.

Mich freut's, im Forſt am Erlenteiche
Zu lauſchen, wenn der Hirſch ſich kühlt,
Wenn klatſchend an die Binſenſträuche
Das grünliche Gewoge ſpült.
Mich freut's, wenn Eure Glocken hallen
Und neb'lig wallt der Weihrauchduft,
In lichter Au auf's Kniee zu fallen
Stillbetend in die Sonntagluft. —

Es rollt die Welt auf glatten Schienen,
Mich freut's, zu geh'n durchs hohe Gras,
Und bin ich Euch als Narr erſchienen,
So denkt: es iſt einmal ſein Spaß!
Ihr ſeid für heut die Herr'n der Erden,
Ich kann Euch nicht beneiden, ſeid's!
Ich aber möcht ein Dichter werden,
Und meine Antwort iſt: Mich freut's!

Deutſche Hiebe.

Durch Genua's Straßen zügellos,
Da tummelt ſich das Verderben,
Das Schwert iſt blos, die Rache groß:
Der Doria, der muß ſterben!
Sie ſtürmen heran, ſie ſuchen den Greis,
Sie können zu ihm nicht dringen,
Den Alten ſchirmt ein Zauberkreis,
Ein Kreis von deutſchen Klingen.

Digitized by Google

Der eherne Knäu'l er ſchreitet ſtumm
Im ſchwerhindröhnenden Takte;
Um des Herzogs Bruſt als Wall rundum
Da leuchtet das Schwert das nackte.
Es ſtutzt die italiſche Mordbegier
Im wildeſten Rachetriebe;
Die Frage ſchallt: Was giebt es hier?
Die Antwort: Deutſche Hiebe!

So ſtanden die Deutſchen ehrenhaft
Für Andere im Gefechte,
So focht die deutſche Bärenkraft
Für fremder Herren Rechte.
Doch zupften ſie Dir am eig'nen Gewand
Die fremden Diebeskrallen,
Mein Vaterland, mein Vaterland,
Da ließeſt Du Dir's gefallen!

Mein Vaterland, lieb Vaterland,
  Wenn Dich die Wälſchen drängen,
Und wenn des Reußen freche Hand
  Dir Deinen Brei will mengen;
Dann auf die Finger unverzagt
  Klopf' ihn Dir ſelbſt zu Liebe,
Und wenn er ſchreiend: „Was giebt's denn?“ fragt,
  So ſage: Deutſche Hiebe!

Digitized by Google

Unmuth.

Mir iſt zuweilen ſo ſchwer und trüb,
So trübe und ſo ſchwer,
Mir iſt, als hätte mich Niemand lieb,
Ja ſelbſt die Liebe nicht mehr.

Mein Wein iſt ohne Gluth und Duft,
Dein Kuß, mein Lieb, wie matt!
Man kriegt in dieſer Krämerluft
Sogar das Dichten ſatt.

Digitized by Google

O! wüßt' ich Wälder keuſch und hehr,
D'rin noch kein Beil gehauſt;
O! wüßt' ich wo ein weites Meer,
D'rin noch kein Kiel gebrauſt!

So endlos iſt kein Waſſer nicht,
So dicht kein Waldgeflecht,
Man findet d'rin ein Gaunergeſicht,
In das man ſpucken möcht'.

Hat darum ſieben Tage Müh'
Einem Gott gekoſtet die Erde,
Damit für Lump und Kompagnie
Eine Actienbörſe werde?

An die Zarten.

Werde ruhig, werde friedlich,
Laß den Schlachtgeſang vertoſen,
Singe niedlich und gemüthlich,
Statt mit Blute ſchreib mit Roſen,
Laß die Schwerter in der Scheide
Und den Helmſturz laß am Nagel,
Laß die Pferde auf der Weide
Und vergiß den Lanzenhagel.
Laß die Hiebe ungerochen
Und die Herzen unerſchüttert,
Laß die Schädel unzerbrochen
Und die Raben ungefüttert!

Was Du ſingſt vom Heldenthume
Iſt gemacht und iſt Manier,
Singe von der Gänſeblume,
Die Natur, die lieben wir!
Von dem Kalb, das hingegoſſen
Unter Blumen wiederkäut,
Aber nicht von wilden Roſſen,
Deren Nüſter ſchnaubt nach Streit.
Von Damöt, dem Schäferknechte,
Der auf ſeiner Syrinx pfeift,
Nicht vom Helden, deſſen Rechte
Nach dem Stern der Ehre greift.

Willſt Du Dich verliebt gebahren,
Nun ſo liebe nach der Mode,
Lärme nicht von Kampfgefahren
Und von tauſendfachem Tode.
Jedes Löckchen, jedes Grübchen
Werde flugs Dir zum Gedichte,

Um die Schläfe Deinem Liebchen
Winde du Vergißmeinnichte.
Von verſchmachtendem Entfernen,
Nicht von trotziger Entführung,
Sing' von Blumen, ſing' von Sternen,
Und zerſchmilz vor lauter Rührung! —

— Ich bedaure ſehr, Ihr Guten,
Ein'ge Jährchen müßt Ihr harren,
Bis verlöſcht die junge Gluthen
Und verkohlt mein toller Sparren.
Singt indeſſen meinethalben
Eure zarten Leberreimchen,
Vom Gezwitſcher junger Schwalben
Und vom Klagelied der Heimchen.
Ja! Beſingt im Gras die Veilchen
Und am Bach die alten Weiden,
Aber gönnt mir's noch ein Weilchen,
Mich in rauher'n Stoff zu kleiden,

Was Ihr ſtets in's Ohr mir flüſtert,
Was Ihr ſcheltet die Manier,
Seht, das iſt mit mir verſchwiſtert,
Iſt erzeugt, erſtarkt in mir.
Gleich dem frommen Pelikane
Tränkt' ich's mit dem eig'nen Blut,
Im verweg'nen Dichterwahne,
Daß es keine nied're Brut.
Daß dereinſt es matt und machtlos
Nicht im Neſte werde liegen,
Wenn die Ander'n kühn und achtlos
Durch's Gewölk zur Sonne fliegen.

Seht, ich laß Euch Eure Blümchen,
Eure Liebchen und Manierchen,
Euer wohlerworb'nes Rühmchen,
Denn Ihr ſeid ſonſt gute Thierchen.
Laßt auch mich! Ich mag es leiden,
Schlägt der Fink und girrt der Tauber;

Doch aus roſt'gen Degenſcheiden
Klingt für mich ein eigner Zauber
Jeder Mann nach ſeinem Wahne,
Ihn verfechten nenn' ich Tugend.
Jeder Mann zu ſeiner Fahne,
Meine Fahne ſei die Jugend.

Ein böſer Stern.

Ode.

Thränen, herzbluttriefende gieße ſtromweis
Dichteraug' aufs Grün der Geſchichte Deutſchland's,
D'rauf koloſſiſch fällt des geborſt'nen Hochbau's
Taumelnder Schatten.

Nicht, o Deutſchland, lächelte Dein der Fremdling,
Als vor Arnulfs Hiebe geſtürzt der Normann,
Und auf Merſ'burgs Au' des Koſaken Ahn' ſich
Krümmte, der Hunne.

Digitized by Google

Als zugleich drei Päpſten das Diadem nahm
Auf Roncaglia's Fluren der dritte Heinrich,
Und geſchleift am Bügel des Barbaroſſa
Wimmerte Mailand.

Keinen Mann aufſtört die gewaltige Mähre; —
Doch im Oſt aufglimmend, ein rothes Sternbild,
Flammt ob Deutſchlands Haupte des Moskowiten
Kreiſender Säbel.

Es laſten die Gebirge.

Es laſten die Gebirge
    Auf mir ſo ſchwer, wie Blei,
Ich wollt', ich wäre weit von hier
    In meerbeſpülter Bai,
Ich gäbe für eine Muſchelbank
    Die ganze Bergesreih',
Und gäbe den ganzen Vogelſang
    Für einer Möwe Schrei.

Allmächtiger Regierer,
　Die Welt iſt ſchlecht zum Grau'n,
Laß über den ganzen Gräuel her
　Eine neue Sündfluth thau'n!
Laß rollen einen Wellenberg,
　Wo jetzt die Alpen blau'n,
Und wenn Du krönen willſt Dein Werk,
　Laß mich die Arche bau'n.

Digitized by Google

Der gordiſche Knoten.

Ihr rüttelt an dem Königspallaſt
Mit unverdroſſenem Muthe,
Ihr baut ein neues Haus mit Haſt
Und ſchreit zum Kitt nach Blute.
Doch iſt es fertig das neue Haus
Nach manchem ſaueren Tage,
Der Bonaparte bleibt nicht aus,
Der's ſtürzt mit einem Schlage!

Die Arme gekreuzt, gewaltig und ſtumm,
So wird er vor Euch ſtehen,
Ihr aber ziehet den Buckel krumm
Und traget ſeine Livreen.
Und ſchlachten laßt Ihr Euch gern und froh
Mit dienſtergebener Miene
Und denket: beſſer in Waterloo,
Als unter der Guillotine! —

So kommt es, Ihr Männer des ewigen: Nein,
So kommt's, Ihr Tyrannenvertreiber,
Es wird eine Zeit der Helden ſein
Nach der Zeit der Schreier und Schreiber.
Bis dahin webt mit Fleiß und Liſt
Eure Schlingen in einander,
Wenn der gordiſche Knoten fertig iſt,
Schickt Gott den Alexander.

Mein Leben für ein Lied!

Ich blätt're oft die kreuz und quer
Im Buch des großen Britten;
So that ich heut, wie oft vorher,
Und laß Richard den Dritten.
Ha rechts ein Schwert und links ein Schwert,
Verderben dort und hier!
Der König ruft: „Ein Pferd, ein Pferd,
Mein Königreich dafür!“ —

Digitized by Google

Ihr wißt, ich bin zu jeder Zeit
Ein träum'riſcher Geſelle;
So träumt' ich mich wahrhaftig heut
An König Richards Stelle.
Ich war vom Helm bis an den Sporn
In Stahl geſchnürt, in blanken,
Und ritt in raſchem Kampfeszorn
Durch's Schlachtfeld der Gedanken.

Gedanke hier, Gedanke dort,
Das war ein heiß Gedränge,
Wild wirbelte von Ort zu Ort
Im Knäul das Handgemenge;
Mich aber trug mein Flügelroß,
Ein Lied voll Sturm und Flammen,
Durch Lanzenwald und Wagentroß
Und — brach mit mir zuſammen.

Digitized by Google

Da lag der todte Pegaſus
Auf mir in voller Schwere,
Und über mich, wie Wogenſchuß
Hinrollten beide Heere.
Ha rechts die Schlacht und links die Schlacht!
Da lag ich wund und müd'
Und rief empor mit aller Macht:
„Mein Leben für ein Lied!"

Wenn innen tobt der Liederſtreit,
Die Worte aber verſagen,
Kein Wort, kein Reim, kein Lied bereit,
Um d'rauf dahinzujagen.
Wenn uns das Herz das Lied nicht giebt
Und doch zum Liede zieht,
Da ruft man wohl zum Tod betrübt:
„Mein Leben für ein Lied!"

Sehnſucht nach Milde.

Ode.

Gern wohl träuft' einſt mit gelind'rem Wohllaut
Ueber's Herz Euch hin den geklärten Sangſtrom,
Gern in ſüßaufathmende Träume rauſcht' ich
        Säuſelnde Schwermuth.

Gern der Lieb' aufkeimende Frühlingsbildung
Malt' ich und perlwerfender Kelche Goldgrund,
Doch es reißt von ſüßem Geſang und Bild mich
        Wildere Luſt fort.

Digitized by Google

Ueber's Scheerenriff, das ob Norwegs Meerſtrand
Dunkelſtirnig in das Gewog' hineintrozt,
Beug' ich mich und neide der wucht'gen Schaumfluth
Markigen Sturmtakt.

Auf der Vorzeit ſagenbegrüntem Blachfeld,
Wie des Kriegsmann's, der nach dem Hufſchlag hinhorcht,
Liegt mein Ohr und höret ergrimmter Stahlſchlacht
Heldengewaltſchritt.

Männer will ich, Zorn, und granit'ner Thatkraft
Bergſturzgleichen Schwung und ein and'rer Kadmus
Möcht' ich ſä'n zwieträchtigen Zahn des Lindwurms,
Frevelnd aus Kampfluſt.

Wann verhallt der Ruf der behelmten Ehrſucht,
Wann erklingt die Harfe der Schlacht von Eros
Sammt'nem Fingerdruck, und erfüllt das Herz mit
Silbernem Echo?

Ein Wort für die Kunſt.

Die Zeit iſt thatendurſtig, thatenſchwanger,
Die Freiheitsmütze prahlt auf kühnen Stirnen,
Das Diadem, der Purpur hängt am Pranger.

Durch's Reich der Dichtung geht ein tobend Zürnen,
Der Aufruhr fluthet um die höchſten Spitzen
Rothglühend aus vulkaniſchen Gehirnen.

Aus tauſend Federn läßt er Flammen ſpritzen,
Aus tauſend Zungen ruft er zu den Waffen,
Aus tauſend Mänteln läßt er Dolche blitzen.

Digitized by Google

Die Dichtkunſt ward zur Fechtkunſt umgeſchaffen,
Sie muß dem Arme der Vernichtung dienen,
Muß Speere ſchütteln, oder Bogen ſtraffen.

Sie hau'n mit ihr nach Thron und Hermelinen,
Sie werfen ſie als Pechkranz auf die Zinnen,
Sie dienen nicht der Kunſt, die Kunſt dient ihnen.

Wann wird der zornige Strom das Meer gewinnen,
Wann löſcht die Gluth, wann grünt es in den Thalen,
Wann wird man wieder ſüße Lieder ſinnen?

Es trägt die Kunſt ihr eiſern Loos mit Qualen.
Laß, Herr, die Göttliche in ihrer Hoheit
Nicht untergeh'n, ein Opfer der Vandalen,
In dieſes Meinungsſtreits ergrimmter Rohheit!

Ein Waſſerfall.

Ich ſteh' am zorn'gen Katarakte,
  Mein Herz iſt ſtill und traumbeſchwert
Mein Hirn iſt müd' vom Donnertakte,
  Mein Auge ſtarr hinabgekehrt.

Ich kann's nicht laſſen, hinzuſtarren,
  Wie ſich die Woge ewig jüngt
Und ewig in die Felſenbarren
  Verzweiflungsvoll herniederſpringt.

Es iſt ein unablăſſig Rollen,
Ein nie verbrodelndes Gekoch',
Seit Ewigkeiten iſt's erſchollen,
Und Ewigkeiten ſchallt es noch.

Du wilder Sohn des Felſenſpaltes,
O Strom! ich weiß es, was Dich quält,
Ich weiß ein Lied, ein ernſtes, altes,
Mir hat's die Fei am Quell erzählt: —

— Zur Zeit der Götter und der Rieſen,
Da ſtrömteſt Du von Anbeginn
In blumenreichen Paradieſen
Ein göttergleicher Strom dahin.

Du aber warſt ein trotziger Stürmer,
Dir frommte nicht der eb'ne Pfad,
Du wäreſt gern, ein Bergethürmer,
Den ew'gen Göttern ſelbſt gemacht.

Du wollteſt kühn den Schleier heben,
Der von der Gottheit Scheitel rollt,
Und weil Du's nicht erreicht im Leben,
So haſt Du's durch den Tod gewollt.

Und aus dem Bette ſchwoll Dein Waſſer,
Du warfeſt in dies Klippengrab,
Ein raſchentſchloß'ner Lebenshaſſer,
Selbſtmordend häuptlings Dich hinab.

Du warſt der erſte Erdenpilger,
Der ſich zerſtört aus eig'ner Macht,
Du warſt der erſte Selbſtvertilger,
Der erſte Selbſtmord war vollbracht.

Und ſahſt Du nun erfüllt Dein Hoffen,
Sahſt Du den Himmel, ward er Dein? —
Noch immer ſteht der Abgrund offen,
Noch immer donnerſt Du hinein.

Das iſt die Strafe von den Göttern
Für die titaniſch frevle Luſt,
Daß im beſtändigen Zerſchmettern
Du doch beſtändig leben mußt.

Nie ſah man Raſt in Deinem Schlunde,
Seit Du Dein Haupt hineingebeugt,
Du ſtirbſt zehnmal in der Sekunde
Und zehnmal wirſt Du neu gezeugt.

Stets mußt Du wandern, rollen, ſtreben,
Ein Ahasver mit Doppelnoth,
Es iſt ein ew'ger Tod im Leben,
Ein ew'ges Leben in dem Tod. —

Ich ſehe, wie im immer ſchneller'n
Und ſchneller'n Sturz Du ringend bangſt,
Und höre aus den Felſenkellern
Das Brüllen Deiner Todesangſt.

Ich reiße mich aus Deiner Nähe,
Und ſteige von dem Bergesjoch,
Doch wenn ich rückwärts nach Dir ſpähe,
So rauſcheſt, rollſt und ringſt Du noch!

Germania.

Land des Rechtes, Land des Lichtes,
Land des Schwertes und Gedichtes,
Land der Freien
Und Getreuen,
Land der Adler und der Leuen,
Land, Du biſt dem Tode nah',
Sieh' Dich um Germania!

Digitized by Google

Dumpf in Dir, o Kaiſerwiege!
Gährt der Keim der Bürgerkriege,
Tauſend Zungen
Sind gedungen,
Tauſend Speere ſind geſchwungen,
Fieberträumend liegſt Du da,
Schütt'le Dich Germania.

Lautes Zürnen, leiſes Munkeln,
Lüge, die da würgt im Dunkeln,
Zucht und Glaube
Tief im Staube,
Und der Zweifel würgt die Taube,
Immer: nein! und nimmer ja!
Sage: ja! Germania!

Digitized by Google

Auf den Knieen bete, bete,
Daß der Herr Dich nicht zertrete,
Vor dem Zaren
Der Tartaren
Er Dich möge treu bewahren,
Denn Sibirien iſt gar nah',
Sieh' Dich um Germania!

Daß ſich Fürſt und Volk vertraue,
Dir kein Pfaff das Licht verbaue,
Daß kein Marat
Dich verführe,
Und Dich dann ſeptembriſire,
Denn die Marat's ſind ſchon da,
Wahre Dich, Germania!

Daß Dich Gott in Gnaden hüte,
Herzblatt Du der Weltenblüthe.
Völkerwehre,
Stern der Ehre,
Daß Du ſtrahlſt von Meer zu Meere,
Und Dein Wort ſei fern und nah'
Und Dein Schwert, Germania!

Digitized by Google

An die Romantik.

So bin ich endlich dir entronnen
    Stadt der Kritik und Politik,
Mich lockt hinaus der Maienwonnen
    Unwiderſtehliche Muſik.
Fahr hin du Lärm der Zeitungsblätter,
    Der widerwärtig gellend ſchallt,
Mir iſt als hör' ich Horngeſchmetter
    Aus einem fernen Buchenwald!

Digitized by Google

Und nun, mit heil'gem Morgenſtrahle
Färbt ſich der Hochwald grün und falb,
Zu Füßen mir das Grün der Thale,
Zu Häupten mir das Blau der Alp'.
Die Lerche ſteigt in Flatterſchwingung,
Stumm ausgebreitet ſchwimmt der Weih',
Das Reh durchbricht die Laubverſchlingung,
Und aus dem Strome ſchaut die Fei.

Es ſpielen dunkelrothe Lichter
In meines Kelches Purpurnacht,
Dir ſei, o Kaiſerin der Dichter,
Romantik, dieſer Trunk gebracht!
Vor deiner Erde, deinem Waſſer,
In deiner Luft und deinem Licht,
Wo mir kein Mißlaut deiner Haſſer
Den ſeligen Taumel unterbricht.

Du Schützerin des heil'gen Grabes,
Kriemhilde die um Siegfried weint,
Geſpielin du des Mondenſtrahles,
Der über Heldengräber ſcheint.
Du biſt Geſang im Stromgerolle,
Und Harfenſauſen in dem Baum,
Du zogſt zuerſt ins Wundervolle
Des erſten Dichters Maientraum.

Du warſt Frau Venus dem Tannhäuſer
Und Loreley dem alten Rhein,
Du ſchwirrſt am Teich durch Zitterreiſer
Als Erlenkönigs Töchterlein.
Und ſeit das Volk, das kampfesblinde,
Dich jüngſt verſtieß von ſeiner Seit',
Trinkſt du im Wald die Milch der Hinde,
Die Genoveva unſ'rer Zeit.

Und doch, Verſtoß'ne durch Verblendung,
    Wie biſt Du reich, trotz Zeit und Zorn,
Du leerſt in göttlicher Verſchwendung
    Tagtäglich noch Dein Wunderhorn.
Ich grüße Dich mit frommem Sinne,
    Wie iſt Dein Reich ſo grün und weit,
Du Fürſtin vielgetreuer Minne
    Sei tauſendmal gebenedeit! —

Es ſchweigt die Welt, die Zweige nicken,
    Und leiſer athmend pulſt der See,
Es fällt ein mährchenhaft Entzücken
    Mir über's Herz wie Blüthenſchnee.
Zur Andacht wird der Blätter Plaudern,
    Ehrfürchtig liegt die Woge da;
Ha frommes Ahnen, ſüßes Schaudern,
    Heil Dir, Romantik, Du biſt nah'.

Digitized by Google

Der Himmel iſt blau.

Der Himmel iſt blau! Den grünen Pokal
Mit rinnendem Golde befeuchtet!
Wer trinkt nicht gern, wenn der Sonnenſtrahl
In Rheinweinperlen leuchtet! —
Zerſchmett're den Römer an der Wand,
Mit Thränen die Lippen waſche,
Und trau're um Dein Vaterland
In Aſche, in Aſche!

Digitized by Google

Der Himmel iſt blau! Wir ſind noch jung,
Viel Lieder verborgen fluthen;
Wer läßt nicht gern die Begeiſterung
In klingender Woge bluten! —
Laß weinen die Harfe unter der Hand
Ein Grablied, thörichter Knabe,
Sie ſchleppen indeß Dein Vaterland
Zu Grabe, zu Grabe!

Der Himmel iſt blau! Holdſelige Frau,
Geprieſen ſei Dein Name!
Wer küßt nicht gerne den Wonnethau
Vom Auge ſeiner Dame! —
Aus dem Herzen ſchneide den ſüßen Tand,
Der Minne wende den Rücken,
Sie reißen indeß Dein Vaterland
Zu Stücken, zu Stücken!

Der Himmel iſt blau! Die Jagd iſt laut,
Ha fürſtliche Freude der Männer!
Wer reitet nicht gerne durchs Haidekraut
Den lang ſich ſtreckenden Renner!
Laß fallen die Zügel aus der Hand,
Von der Ferſe ſchlage die Sporen,
Es geht indeſſen Dein Vaterland
Verloren, verloren! —

Der Himmel iſt blau! Er fällt nicht ein
Vom Sturme irdiſcher Schmerzen,
Es hungert das Volk und die Böſen ſchrei'n
Den Aufruhr ihm in die Herzen! —
Da iſt kein Glaubens-, kein Liebesband,
Sie reißen's mit frechen Händen;
Wie ſoll, o Herr, mit dem Vaterland
Das enden, das enden!

Digitized by Google

Den Sorgloſen.

Auf, auf vom üppigen Mahle! Der Wein iſt blutig roth,
Es grinſt aus jedem Pokale, aus jeder Schüſſel der Tod;
Ob Eurem Haupte blitzen ſeh ich am Haar das Schwert,
Ihr bleibt behaglich ſitzen, bis es hernieder fährt.

Die alte ſchottiſche Sitte, iſt ſie Euch nicht bekannt,
Wenn in des Tiſches Mitte der blutige Stierkopf ſtand?
Es ſtand in rother Lache des ſchwarzen Büffels Haupt,
Das war der Ruf der Rache, da kam der Tod geſchnaubt.

Da ſprangen von den Sitzen der Schloßherr und ſein Klan,
Das Blut begann zu ſpritzen, die Rache ward gethan;
Sie ſchnitt die Fauſt vom Stumpfe, die eben den Becher nahm,
Sie hieb den Kopf vom Rumpfe, eh' die Lippe zum Rande kam.

Auf, auf vom vollen Becher, dem Tode ſei getrotzt,
Schaut, wie der ſtumme Rächer, der gräßliche Stierkopf glotzt!
Schon lange hat's gegohren, und wenn Ihr Euch nicht rührt,
So iſt der Kopf verloren, eh' der Kelch zur Lippe geführt.

Digitized by Google

Den Frauen.

Digitized by Google

Motto.

Buchſtabirt in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln,
Doch dazu iſt keine Zeit.
Fühlt Ihr uicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete ſchmettern,
Das Verderben iſt nicht weit.

Fauſt II.

Digitized by Google

Im Hafen.

Dir, edle Herrin, will ich bringen
Des treuen Dichters Scheidegruß,
Ich weiß nicht, was ich werde ſingen,
Wohl aber, daß ich ſingen muß.

Des Ankers Kralle weicht vom Grunde
Und vom Valetſchuß kracht die See;
Es iſt die allerletzte Stunde,
Doch nicht das allerletzte Weh.

Digitized by Google

Der Wimpel weht mit frohem Grüßen
Verſtändlich von des Maſtes Knauf;
Noch einmal ſink' ich Dir zu Füßen,
Noch einmal ſeh' ich zu Dir auf.

Ich hab' es lang genug ertragen,
Die Stunde fliegt mit Schwalbenflug,
Ich muß Dir Alles, Alles ſagen,
Was ich für Dich im Herzen trug.

Ich weiß nicht, ob Du mich verſtanden,
Ich weiß nicht, ob Du mich erhört,
Ob meiner Lieder wildes Branden
Dich hat gerührt, Dich hat empört.

Ich weiß es nicht, in welche Fernen
Mich bald von Dir die Woge rollt;
Das aber möcht' ich wiſſen lernen,
Ob Du mir jemals wohl gewollt,

Ob Dich ein einzig Wort erſchüttert,
Ob Dich ein einz'ger Blick durchdrang,
Ob Dich von mir ein Traum umzittert,
Ob Dir ein Lied zum Herzen klang.

Das Eine, Herrin, laß mich wiſſen,
Ob Dir mein Werben nicht verhaßt;
Laß mich die grüne Flagge hiſſen,
Die Hoffnungsflagge, auf den Maſt!

Und wie der Kämpfer ſpeerdurchſtochen
Sich in die Fahne hüllt hinein,
So ſoll, wenn einſt dies Herz gebrochen,
Mein Bahrtuch dieſe Flagge ſein.

Ohnmächtige Träume.

Könnt' ich mein inn'res Feuer dämpfen
Mit Strömen von dem eig'nen Blut,
Könnt' ich Dich ritterlich erkämpfen,
Dann wäre frei und hoch mein Muth.
Wie wollt' ich dann den Nacken heben
Und rufen ſtolz und trotziglich:
„Jetzt biſt Du mein, geliebtes Leben,
Mein, denn ich blutete für Dich!“

Digitized by Google

Ich ſchweife durch die öde Halle,
Dumpf an der Wölbung rauſcht mein Tritt;
So ſteigt herauf Ihr Geiſter alle
Und Eure Schwerter bringt Euch mit,
Zerſprengt die Särge, brecht die Quadern
Und tretet vor mich wild und ſtark;
Schon kocht die Schlacht in meinen Adern,
Und auch in mir iſt Streitermark!

Da ſeid Ihr ſchon, mit wilder Flamme
Sticht durchs Viſir das Auge klar,
Vom goldbekrönten Helmeskamme
Da rauſcht des Adlers Schwingenpaar;
Es ſtrahlt der Leib in Silberſchuppen,
Vom Sporn zur Schulter geht das Schwert,
Gold prahlt und Scharlach auf den Kroupen,
Die blanke Stange beißt das Pferd.

Schwingt Euch hinan, entrollt die Banner,
Erhebt den Feldruf, ſtoßt ins Horn!
Ihr Leichtbewehrten, Bogenſpanner,
Schwärmt luſtig an der Spitze vorn!
Ballt Reiterfähnlein Euch zuſammen,
Schließt Schild an Schild und Speer an Speer,
Laßt Panzer dicht an Panzer flammen
Und ſprengt, ein eh'rner Keil daher!

Darauf und dran! Die Schäfte ſplittern,
Dumpf durch das Treffen kracht der Stoß,
Nun zieht das Schwert und laßt's gewittern,
Und auf die Helme hämmert los!
Hier wälzt ſich zuckend Roß und Reiter,
Hier ſteigt ein Arm, die Schiene klafft,
Eindringt das Schwert und ſchlitzt ſie weiter
Und ſprudelnd quillt der Lebensſaft.

Hier haut die Art vom Panzer Spähne,
Hier küßt ein Federbuſch den Sand,
Hier ſinkt ein Haupt betäubt zur Mähne
Und von den Zügeln läßt die Hand.
Hier fährt ein Pfeil durch's Helmesgitter,
Hier raſſelt kunſtrecht Hieb in Hieb,
Hier unter'm Hufe ſtirbt ein Ritter,
Sein letzter Seufzer iſt ſein Lieb. —

Ha Schwerterleuchten, Helmbuſchwehen,
Ha Kampfesnacht und Siegestag,
Ich darf Euch nur im Traume ſehen,
Wie ſtark ich Euch beſchwören mag!
Ihr ſpottet mein, Ihr todten Hünen,
Toll nennt mich die vernünft'ge Welt;
Kein Ritterſchlag iſt zu verdienen,
Da wo zum Ritter ſchlägt das Geld. —

Du aber, Herrin, lächelſt wieder:
„Ich bin ja Dein auch ohne Streit!“
Das eben iſt's, das ſchlägt mich nieder
Und hebt mich doch zur ſelben Zeit.
Nichts iſt, deß' ich mich nicht erkühnte
Und wär's ein ſich'rer Tod für mich,
Weil ich Dich gerne ganz verdiente,
Deßwegen ſtürb' ich gern für Dich.

Böſes Gewiſſen.

Es brennt Dein Kuß, Dein Auge blitzt
Und feſt umſchließt Dein Arm,
Allein auf Deiner Stirne ſitzt
Ein alter, böſer Harm.

Ich liebe Dich, wie der Strom das Thal,
Als wie die Fluth den Strand,
Als wie die Elfe den Mondenſtrahl,
Als wie die Glut den Brand.

Ich liebe Dich, wie die Welt das Licht
Und mehr noch, noch vielmehr.
Sag' an, Geliebter, und zürne nicht,
Was macht das Herz Dir ſchwer? —

Dein Aug' iſt hell und ſtolz Dein Leib,
Dein Herz iſt warm und groß,
Du biſt ein hohes prächtiges Weib
Und liebſt mich grenzenlos.

Vernimm denn, was gewitterſchwer
Die Stirne mir umſpinnt: —
Ich liebte, es iſt ſchon lange her,
Ein blaugeäugtes Kind.

Ich liebte ſie, wie der Strom das Thal,
Als wie die Fluth den Strand,
Als wie die Elfe den Mondenſtrahl,
Als wie die Gluth den Brand.

Ich liebte ſie, wie die Welt das Licht
Und mehr noch, vielmehr noch! —
Hör' an, Geliebte, und ſchaud're nicht:
Und — treulos ward ich doch!

Das iſt's, was mir die Stirne trübt
Und ſtört die ſelige Ruh':
Du liebſt mich, wie ich jene geliebt,
Und treulos wirſt auch Du!

Digitized by Google

Innen und Außen.

Ich habe den Narren oft gemacht
Mit wunder Bruſt, mit wunder Bruſt;
Ich habe am Tage laut gelacht
Und habe geweint in ſtiller Nacht
Und Keiner hat mein Leid gewußt.

Ich habe die Lippe gezogen krumm
In friſchem Spott, in friſchem Spott;
Doch wenn der ſonnige Tag herum,
Da bin ich zuſammengebrochen ſtumm
Und bin verzweifelt an mir und Gott!

Ihr wißt, Ihr ahnt es nimmermehr,
Was ein Herze trägt, was ein Herze trägt;
Ihr tändelt über die Woge her,
Doch was in der Tiefe braut das Meer,
Das läßt Euch ewig unbewegt!

Ihr wollt von mir ein Lied, ein Lied
Vom gold'nen Mai, vom gold'nen Mai,
Ich greife zur Harfe trüb' und müd';
Die Jugend leuchtet, das Leben blüht,
Und ich wollte herzlich, es wär' vorbei!

Digitized by Google

Befürchtungen.

Die Nacht iſt ſtill, wir ſind allein,
Und Du biſt ſchön, wie je!
Warum denn küßt die Lippe mein
Nicht halb ſo gut, wie eh'?

Warum iſt denn mein Mund ſo karg,
Mein Aug' ſo flammenarm,
Als läg' ich in dem ſchwärz'ſten Sarg,
Statt in dem weiß'ſten Arm?

Warum iſt denn meine Liebe ſo lau,
Mein Herz ſo leer, ſo leer?
Bei Gott, ich fürchte, gnäd'ge Frau,
Ich — liebe Sie nicht mehr!

Digitized by Google

In K........—.

Ich bin nicht immer ſo frei und treu
Wie hier in Eurer Mitt',
Oft hab' ich gehört mit bebender Scheu
Des Schickſals trotzigen Tritt.

Ich habe verloren manchen Stein
Aus der güldenen Krone der Luſt
Und habe gehört mit blutiger Pein
Das ſtählerne Wort: Du mußt!

Ich habe geſungen das alte Lied
Der gemordeten Seligkeit
Und habe gekämpft mit krankem Gemüth
Das wüſte Gefecht der Zeit.

Gezwungen zu dem, was ich ſtets gehaßt,
Der blühendſte Wunſch zerſtört,
So hab' ich die Schickſalsſtunde verpaßt
Und fruchtlos mich empört.

Doch wer an Eurem Heerde ruht,
Den läßt die Jagd der Qual,
Ihr ſeid ſo ſchön, Ihr ſeid ſo gut,
Gott ſegn' Euch tauſendmal.

Digitized by Google

O wecke nicht den ſcheuen Stolz!

O wecke nicht den ſcheuen Stolz,
Ihn weckt ein leicht Geräuſch,
Er bricht den Liebespfeil im Holz,
Die Spitze bleibt im Fleiſch;
Er geht urplötzlich wie ein Sturm
Durch den allerſchönſten Mai,
Die Liebe krümmt ſich, wie ein Wurm,
Der Frühling iſt vorbei!

Digitized by Google

Ich habe dich ſo ſehr geliebt,
So ſehr ein Mann gekonnt,
Dein Aug' hat meine Stirn getrübt,
Dein Auge ſie beſonnt.
Vielleicht haſt Du mich auch gewinnt!
Vielleicht — es iſt zu ſpät!
Die Stunde rinnt, die Wunde rinnt,
Die Saat iſt abgemäht! —

Wie biſt Du ſchön! Im Herzen wühlt
Der abgebroch'ne Schaft,
Du haſt zu gerne Ball geſpielt
Mit mir und meiner Kraft.
Ich bog mein trotzig Kniee um Dich,
Du haſt Dich abgekehrt;
Da lacht' ich wild und ſtürzte mich
In meines Stolzes Schwert.

Fahr' wohl, ich kann nicht zweimal knie'n
Um alles Heil der Welt!
Dir aber wünſch' ich Maiengrün,
Wohin Dein Auge fällt.
Und wenn es einſt in Liebe ſchmolz
Für einen beſſer'n Mann,
Du kennſt den Stolz, den ſcheuen Stolz,
O rühre nie daran!

Du biſt ſehr ſchön.

Du biſt ſehr ſchön, im dunk'lem Strome
Rollt Dein Gelock vom Wind gebläht
Von deiner Stirne Marmordome,
Ein Siegpanier der Majeſtät!
Als wie die Palme windgebogen
Wogt Deines Wuchſes ſchlanke Höh',
Und Deines Kleides ſammt'nen Wogen
Entſteigt Dein Hals, wie Schaum der See.
Muſik iſt unter Deinen Füßen,
Es grünt die Flur, die Dich umgiebt,
Ich hör' es klingen, ſeh' es ſprießen,
Und doch — ich hab' Dich nie geliebt!

Du biſt ſehr ſchön, und Dank dem Glücke,
Sammt Deiner Schönheit warſt Du mein;
Ich bin erwacht an Deinem Blicke,
Mit Deinem Kuſſe ſchlief ich ein;
Mein war der Mund, der liebesſchwüle,
Und mein der Buſen ohne Gleich,
In deſſen ſel'ger Wogenkühle
Ein Kaiſer gern verträumt ſein Reich.
Da war kein Zug um Deine Stirne,
Der mir gehört' nicht ganz und gar;
Da war kein Hauch in Deinem Hirne,
Der mir nicht ganz verfallen war.

Du warſt ſehr ſchön, Du biſt's noch heute,
Du warſt ſehr ſtolz, das iſt vorbei!
Ich war mit Dir in langem Streite,
Mein blieb der Sieg und ich blieb frei.

Als Hunderte zu Deinen Sohlen
Ihr ſtolzes Haupt zum Staub gebückt,
Hab' ich die Rache mir befohlen,
Und wunderbarlich iſt's geglückt.
Zwei Jahr' an Deinem Siegeswagen
Hab' ich den Hals im Joch geübt,
Nur, um Dir heute kurz zu ſagen:
Und doch, ich hab' Dich nie geliebt!

Das Chriſtkind in der Fremde.

Ich habe bei Becherſchimmer
  Geſtern allein gewacht
Und habe wohl, wie immer,
  An Schlachten und Stürme gedacht.

Der Wein, der kraftgewürzte,
  War hell wie Heldenblut,
Doch, jemehr ich hinunterſtürzte,
  Je trüber ward mein Muth.

Digitized by Google

Ich mocht' es nicht mehr tragen,
Ich ging in die Nacht hinein;
Lichtwellen ſah ich ſchlagen
Aus Fenſter und Fenſterlein.

Da ſah wie ein Bettlerkind ich
In jeden erhellten Raum;
Wo meine Mutter find' ich,
Wo ſteht mein Weihnachtsbaum!

Und als ich kam nach Hauſe,
Was iſt das in aller Welt?
Da war in meiner Klauſe
Ein jedes Fenſter erhellt.

Und als ich trat in's Zimmer,
Da war's nicht mehr ein Traum,
Da ſtand im vollſten Schimmer
Der ſchönſte Weihnachtsbaum.

Und an dem Strahl der Kerzen
Da fühlt' ich, wie zerſchmolz
Im ſturmbegierigen Herzen
Der wilde, ſehnende Stolz.

Es war ſo mild zu ſchauen,
Wie jedes Lichtlein glomm,
In die Augen thät mir thauen
Ein Fühlen kindesfromm.

Mir war's, als dürft' ich träumen,
Ich ſei nicht mehr verwaiſt,
Und es webte in den Räumen
Meiner Mutter ſüßer Geiſt.

Doch die den Baum mir ſtellten
In meine öde Nacht,
Mag's ihnen Gott vergelten,
Wie ſelig ſie mich gemacht!

Ständchen.

Mein Liebchen komm, uns Beiden
Iſt wohl, wenn der Abend ſcheint,
Es hat der Tag beim Scheiden
Sein Auge roth geweint.
Die allertiefſte Bläue
Umduftet den Bergeswall,
Und wie in ſüßer Scheue
Murmelt der Waſſerfall.

Lautlos die Flügel regend
    Hinſchwimmt des Windes Flug,
Das iſt der entſchlafenden Gegend
    Duftfluthender Athemzug.
Er macht die Welle nicht ſchüttern,
    Er ſtreicht ihr Haar nur glatt;
Er läßt die Blätter nicht zittern,
    Er küßt nur jedes Blatt.

Die Blumen traumhaft ſchwanken
    Und athmen wolluſtſchwer,
Es flattern Mährchengedanken
    Um ihre Häupter her.
Der Baum mit allen Zweigen
    Zum Himmel blickt er ſtät,
Er ſpricht in ſeligem Schweigen
    In ſich ſein Nachtgebet.

Mein Liebchen komm, das Gluthmeer
Iſt hinter die Berge gerollt
Und wirft noch über die Fluth her
Sein letztes Streifchen Gold;
Mein Liebchen komm, es nachtet,
Thau ſchlürfen die Roſen fromm,
Mein Mund nur dürſtet und ſchmachtet,
Mein Liebchen komm, o komm!

Hoch und tief.

Wie hab' ich ſonſt ſo friſch geſungen
In jungem Stolz und junger Kraft,
Wie ward mein Herz emporgeſchwungen
Vom Wirbel kühner Leidenſchaft.

Wie war mein Haupt emporgerichtet,
Wie trat mein Fuß ſo federleicht,
Wie war die Wange gluthgelichtet,
Wie war das Aug' begeiſt'rungsfeucht!

Digitized by Google

Und kam der Schmerz, er zwang mich nimmer,
Und ſchwoll die Woge noch ſo nah'
Die Jugend gab dem freud'gen Schwimmer
Den Schleier der Leukothea. —

Nun ich des Höchſten mich vermeſſen
In meinem Glück und meinem Muth,
Hat ſchweigend über mir indeſſen
Des Schmerzes Donnerkeil geruht.

Wie hat er meinen Traum zerſchmettert
In ſeinem goldenſten Gedeih'n,
Wie hat er ſchonungslos entgöttert
Den Himmel meiner Phantaſei'n!

Sie durften mich von Dir verbannen,
Sie ſperrten mir zu Dir die Bahn,
Sie laſſen mich nicht mehr von dannen,
Sie geben mir nicht Roß, nicht Kahn.

Und nun im allerſchwerſten Leide
Geſteht es das beſiegte Herz:
Die höchſten Lieder ſingt die Freude,
Allein die tiefſten ſingt der Schmerz.

Kennt Ihr mein Lieb?

Kennt Ihr mein Lieb, ſein Aug' iſt groß,
Kennt Ihr das Aug' und wie es trifft,
Schwarzdunkel wie der Wolke Schooß
Und leuchtend wie des Blitzes Schrift?
Schön iſt es, wenn es lächelnd tagt,
Schön, wenn's im Kreis zorndunkel fährt,
Wie iſt es blitzend, wenn's verſagt,
Wie iſt es thauig, wenn's gewährt!

Ihr kennt das Aug' und wie es ſprüht,
Es hat Euch oft das Hirn verſengt,
Ihr aber ſeid's, die's überſieht,
Und ich, ich bin's, an dem es hängt.
Kennt ihr mein Lieb?

Kennt Ihr mein Lieb, ſein Mund iſt roth,
Kennt Ihr den Mund und wie er ſpricht?
Wie zuckt er trotzig, wenn er droht,
Doch mir alleine droht er nicht.
Vor aller Welt, wie ſpricht er klug,
Wie kindiſch in verſchwieg'ner Stund';
Geſegnet ſei Dein Athemzug,
Granatenblüthe, ſüßer Mund!
Ihr kennt den Mund, wie hold er tönt,
Und ſterbt vor ſchmachtendem Gelüſt,
Denn Ihr, Ihr ſeid es, die er höhnt,
Und ich, ich bin es, den er küßt!
Kennt Ihr mein Lieb?

Ihr kennt mein wundervolles Lieb,
Die Quelle meiner Phantaſie'n,
Ein Tropf, wer bei Verſtande blieb,
Wenn ihn ein ſolcher Strahl beſchien'!
Mein Lieb iſt ſchön, wie Keine mehr
Hier unter'm Pfad des Sonnenball's;
Mein Lieb iſt ſchön, zu ſeiner Ehr'
Bräch' ich Euch Allen gern den Hals!
Ihr kennt mein Lieb, mein Lieb iſt hold;
Nun neidet mir's und ſeufzt Euch ſatt,
Ihr ſeid es, die Ihr's haben wollt,
Und ich, ich bin es, der es hat.
Kennt Ihr mein Lieb?

Digitized by Google

Wie gerne Dir zu Füßen.

Wie gerne Dir zu Füßen
  Sing' ich mein tiefſtes Lied,
Indeß das heil'ge Abendgold
  Durch's Bogenfenſter ſieht.
Im Takte wogt Dein ſchönes Haupt,
  Dein Herz hört ſtille zu,
Ich aber falte die Hände
  Und ſinge: Wie ſchön biſt Du!

Digitized by Google

Wie gerne Dir zu Füßen
Schau ich in Dein Geſicht,
Wie Mitleid bebt es d'rüber hin;
Dein Mitleid will ich nicht!
Ich weiß es wohl, Du ſpielſt mit mir,
Und dennoch ſonder Ruh'
Lieg' ich vor Dir und ſinge,
Singe: Wie ſchön biſt Du!

Wie gerne Dir zu Füßen
Stürb' ich in ſtummer Qual,
Doch lieber möcht' ich ſpringen empor
Und küſſen Dich tauſendmal.
Möcht' küſſen Dich, ja küſſen Dich
Einen Tag lang immerzu
Und ſinken hin und ſterben
Und ſingen: Wie ſchön biſt Du!

Sei ſtill!

Bringt Wein mir her, rothleuchtenden Wein,
Stimmt an die weichſte Muſik,
Mein träges Herze will trunken ſein,
Denn es denkt nicht gerne zurück,
Nicht gerne zurück an den beſſeren Tag,
An das friſchere Blut, an den volleren Schlag,
Nicht gerne zurück, nein, nein!
Bringt Wein!

Digitized by Google

Mein ſchönes Lieb, ſchneebuſiger Schwan,
O küſſe mich ſtets auf's Neu',
Daß ich Alles, was Du mir angethan,
Vergeſſe und ſelig ſei,
Vergeſſe, daß ich einmal war jung,
Voll That und friſcher Begeiſterung;
Gieb lodernde Küſſe, mein Lieb!
O! Gieb!

Auf Blumen und Seide laßt mich ruh'n!
Bringt Wein und Muſik ſtimmt an!
Ich bin ein weichlicher Knabe nun
Und war ſchon einmal ein Mann.
So küſſe doch heißer, Du ſchöne Frau,
So rinne doch ſchneller, Du Purpurthau,
Und Du mahnendes Hirn, das reden will,
Sei ſtill!

Letzte Liebe.

Entweicht von meiner Seele Spiegel,
Ihr Nebel, die ihr ihn umzogt,
Es iſt der Liebe Schwanenflügel,
Der über meinem Haupte wogt.
Und ſieh': Du kommſt dahergefahren,
Frau Minne, durch des Aethers See;
Doch anders biſt Du, als vor Jahren
Und ſtrahlender, allmächt'ge Fee!

Digitized by Google

Du träufteſt ſonſt mir als Armide
Den Zauberſchlaf in's beſte Mark,
Nun kommt Dein Kuß, wie Gottesfriede,
Und macht mich freudig, fromm und ſtark.
Und kamſt Du ſonſt geſchäumt, geſchoſſen,
Ein Strom, der vom Gebirge rollt,
So liegſt Du jetzo mild ergoſſen,
Ein See, im keuſchen Sonnengold.

Du biſt kein Feuer farbenflüchtig,
Das prächt'ge Funkengarben ſä't,
Nein, eine Flamme alldurchſichtig
Und loderſt ſtill in Majeſtät.
Du biſt kein ungeſtümes Regen,
Das heiße Herzen blutig gräbt,
Du biſt der rechte Gottesſegen,
Der über meinem Liede ſchwebt.

Es war mein Geiſt ein ſehnſuchtkranker
    Nach reiner Liebe, friſchem Blut;
Des Sanges Schiff lag matt vor Anker,
    Es ſchliefen Segel, Luft und Fluth.
Da kommt Dein Sturm und ſchwellt die Linnen,
    Das Purpurwimpel fliegt zur Höh',
Der Segler jagt mit Klang von hinnen
    Und vor dem Kiele jauchzt die See.

Und immer tiefer werd' ich's inne,
    Was vor Dir war, iſt Farbendunſt,
Du biſt die wahre, höchſte Minne,
    Du biſt des Himmels beſte Gunſt!
Heil jedem Munde, der Dich feiert,
    Aus dem Dein Blüthenodem geht;
Wem Du Dich einmal ganz entſchleiert,
    Der iſt wahrhaftig ein Poet.

Digitized by Google

Es zieht die Nacht den heil'gen Bogen,
Und Liebe wogt ob Land und Meer;
Es trägt auf lauen Zitterwogen
Die linde Luft dies Lied daher,
Und zürnſt Du mir im keuſchen Sinne,
O Herrin, wenn es trifft Dein Ohr,
So denk': Es iſt die reinſte Minne!
Und ſchlafe furchtlos, wie zuvor.

Digitized by Google

Du gehſt dahin.

Du gehſt dahin, o leuchtender Tag,
Die Welt, wie kalt und trübe!
Und wo ich verzweifelnd ſuchen mag,
Kein Lebensathem, kein Wogenſchlag,
Kein Licht und keine Liebe!

Wie das Sonnengeſtirn, ſo gehſt Du hin,
Das die Perſer knieend verehren,
Und ich ſchaue, bis ich erblindet bin
Dir nach, o Tageskönigin,
Bis Du ſinkſt in den blauenden Meeren.

Du gehſt dahin und Du ahnſt ihn kaum
Meinen Kampf und mein Unterliegen,
Ohne Dich kein Lied, ohne Dich kein Traum,
Ohne Dich keine Zeit, ohne Dich kein Raum,
Und dennoch hab' ich geſchwiegen!

Du gehſt dahin, und ich ſchweige nicht mehr,
Ich laſſe die Töne fluthen;
Du wirfſt Deine Strahlen hell und hehr
Auf ein anderes Land, auf ein anderes Meer,
Und ich — will einſam bluten.

So muß ich denn gehen.

So muß ich denn gehen dahin, dahin!
Und habe Dir nicht geſagt, geklagt,
Wie ich mählig Dein eigen geworden bin,
Bis das Herz mir in zehrender Liebe verzagt.

So muß ich denn gehen hindann, hindann!
Und habe nicht einmal gebaut auf mich
Und habe nicht einmal gefreit als Mann
Um die Königskrone, um Dich, um Dich.

Digitized by Google

So muß ich denn gehen zur Stund', zur Stund'!
Und habe nicht einmal vor Dir gekniet,
Und es hat nicht einmal Dein ſtolzer Mund
An meiner zitternden Lippe geblüht.

So muß ich denn gehen zurück, zurück!
Und die Haide wird braun und die Sonne ſank,
Und das einmal kindiſch verträumte Glück,
Das ſuchſt Du umſonſt Dein Leben lang!

Nieder, nieder!

Nieder, nieder, ſtolzes Herz!
Wie du auch im Sturme fluthest,
Wie du ringſt und wie du bluteſt,
Dennoch mußt du niederwärts!
Sahſt du auch nach langen, kühnen
Zügen durch das wüſte Meer,
Sahſt du auch das Ufer grünen,
Du erreichſt es doch nicht mehr!

Nieder, nieder, ſtolzes Herz!
Haſt du früher lindbefeuert
Auf Morgana's Kahn geſteuert,
Dennoch mußt du niederwärts!
Was dein kühnſter Traum erdichtet,
Es erſcheint dir ſonnenklar;
Doch — das Traumbild iſt vernichtet
Und die Wahrheit unnahbar!

Nieder, nieder, ſtolzes Herz!
Haſt du ſonſt von Muth gelodert,
Kampf geathmet, Kampf gefodert,
Dennoch mußt du niederwärts!
Deines Himmels eh'rne Mauern
Sind zu ſteil für dein Gelüſt
Und du kannſt es nur betrauern,
Daß du noch nicht Aſche biſt!

Nieder, nieder, ſtolzes Herz!
Feurig wollen, trotzig ringen,
Untergeh'n und nie vollbringen,
Iſt der alte, große Schmerz! —
Was das Leben nie verziehen,
Wird im Tode Wort und Klang.
Blute d'rum in Melodieen,
Jeder Tropfen ein Geſang!

Blute, blute, ſtolzes Herz!
Aus der Bruſt geheimſten Seen
Laß den Strom der Liebe wehen,
Laß ihn brauſen, wundes Herz!
Laß ihn rinnen und verrinnen; —
Eh' er todt im Meere ruht,
Fällt vielleicht von ſtolzen Zinnen
Eine Thräne in die Fluth!

Mein altes Roß.

Mein altes Roß,
Mein Spielgenoß,
Was ſiehſt Du mich wiehernd an?
Deine Sehne, wie lahm,
Meine Seele, wie zahm,
Wir reiten nicht mehr hindann!

Digitized by Google

Du ſchüttelſt Dein Haupt,
Deine Nüſter ſchnaubt!
Ich glaube, du träumſt Kamerad:
Wir fliegen zuſamm'
Ueber'n Bergeskamm,
Den alten geliebten Pfad!

Ein knarrendes Thor,
Du ſcharrſt davor,
Deine ſchäumende Stange tropft!
Ein rauſchend Gewand,
Eine weiße Hand,
Die den funkelnden Hals dir klopft!

Es ſtäubt der Kies,
Schlaf ſüß, ſchlaf ſüß,
Und hinaus in die blauende Nacht!
Auf thauigem Rain
Im Mondenſchein,
Dahin mit Macht, mit Macht!

Verhängt den Zaum,
Im Herzen ein Traum,
Auf der Lippe den letzten Kuß;
Dumpfhallender Huf
Und Wachtelruf,
Und fern ein rauſchender Fluß!

Der Nachtwind haucht,
Das Mondlicht taucht
In das ſilberwogende Korn.
Voll blüht der Mohn,
Und mit ſchläfrigem Ton
Flüſtert der Hagedorn!

Einen letzten Blick
Zurück, zurück
Auf der Liebſten ſchlafendes Haus!
Mein Kamerad,
Wie Schad', wie Schad',
Das Alles, Alles iſt aus!

Digitized by Google

Mein Kamerad,
Den geliebten Pfad,
Den hat verweht der Schnee!
Und das Thor verbaut
Und verloren die Braut,
Und mein Herz ſo weh, ſo weh!

Digitized by Google

Digitized by Google

Nordland.

Motto.

Ich ſchaue nach Lochlin der Kraft,
Nach dem dunk'len Uthorno der Fluth. —
— Im Wind brüllt kämpfend das Meer.

Oſſian. Cath Lodun.

Digitized by Google

Nordland.

Prolog.

Ha Nordlandsluft und Nordlandswind!
O Luſt verwehter Tage!
Wie hab' ich dich einſt ſo heiß geminnt,
Vollbuſige Nordlandſage.
Du ritteſt mit mir auf Odin's Thier,
Acht Hufe hatte der Renner,
Du ſaßeſt in Wallhall' neben mir
Und ſchenkteſt den Meth der Männer.

Digitized by Google

Ich hört' als Fei mit dem Waſſerfall
Dich todte Helden bejammern,
Und ſah dich als Alf in des Berges Hall'
An glühendem Golde hammern.
Du fuhreſt mit mir über'n Mālſtrom,
Es dampften des Strudels Mäuler,
Du webteſt in Trondhiem's ſchwarzem Dom
Als Dämmerung um die Pfeiler.

Ich ſah dich über die ſchlafende See
Als Schwanenjungfrau ſchwimmen,
Und ſah dich über den Gletſcherſchnee
Als Nordlicht zackig glimmen.
Ich ſah dich über die Haide der Schlacht
Als Adler ſchweigend ſchweben,
Und ſah dich in dem Auge der Nacht
Als Wittwenthräne beben.

Du boteſt mir deine Wange roth,
Du Schlanke, Hohe, Friſche,
Und bracheſt mir dann das Haferbrod
An des Normanns rauhem Tiſche.
Ich ſah dich den Buſen der Nordlandsdirn'
Als Freia's Schmuck umkreiſen,
Du klangeſt um jede Normannsſtirn
Als Helm aus Wieland's Eiſen.

Ich ſende dir dieſen Kuß nach Nord,
Er brennt wie Island's Feuer,
Aufjauchzend ſpringt dies Lied am Bord
Und wendet zu dir ſein Steuer.
Mag ſich's mit dir auf Nordland's Riff
Als klagende Tanne wiegen,
Und mag's mit dir als Geiſterſchiff
Durch Nordland's Meere fliegen!

Erſte Meerfarth.

Den Leuchtthurm vorbei und den Hafendamm
O Herrin im Süden, Ade!
Hochſpringend über den Wellenkamm
Erhebt ſich das meerdurchſchweifende,
Schwarzbuſige, weitausgreifende,
Dampfſchnaubende Roß der See.

Digitized by Google

Und zwiſchen dem Ufer hinterwärts,
Wie wird das Meer ſo breit!
Es ſtürzt ſich das Schiff wie ein Jünglingsherz
Hinaus in das Unermeßliche;
O Herrin, Unvergeßliche,
Wie bin ich von dir ſo weit!

O Herrin im Süd, über Nordlandsfluth,
Wie ein Nordlicht zucke mein Lied
Und zaubere mit Morgana's Gluth
Urplötzlich vor die Träumende
Das Meer, das hochaufbäumende,
Und den, der drüber zieht!

Digitized by Google

Frau Hilde.

Frau Hilde ſaß in Thura's Hall',
Bei ihr manch' wack're Maid. —
Herr Egbert lag auf Fyriswall,
Seine Wunde, die war weit.

„Nun ſagt mir meine Mägde klug,
Was ſchlägt an's Fenſter d'rauß?“
„„Das iſt im Sturm der Zickzackflug
Der ſchwirrenden Fledermaus““

Digitized by Google

„Das iſt kein Flug der Fledermaus,
Die nach den Kerzen ſchwirrt,
Das iſt Herrn Egbert's weißer Falk,
Der gegen die Scheiben klirrt!" —

„Nun ſagt geſchwind meine Mägde gut,
Was über die Brücke ſetzt?"
„„Das iſt der Wölfe heulende Brut,
Die hungrig die Zähne wetzt.""

„Das iſt nicht hungriger Wölfe Troß,
Dem der Heerd in die Naſe dampft,
Das iſt Herrn Egbert's weißes Roß,
Das wiehernd den Schnee zerſtampft!" —

„Nun ſagt, um Gott, meine Mägde werth,
Was klirrt in der Finſterniß?"
„„Das iſt das roſtige Hünenſchwert,
Das eben vom Nagel riß!""

„Das iſt kein Schwert, das vom Nagel reißt,
Du lügſt es, falſche Magd!
Es iſt Herrn Egbert's klirrender Geiſt,
Das ſei dem Himmel geklagt!“

Frau Hilde fiel auf den harten Stein,
In Stücke ſprang das Schwert,
Der Falke ſtieß das Fenſter ein,
Zuſammen ſank das Pferd.

Zerſtoben all' der Mägde Zahl,
Tief öde Hall und Haus,
Der Falk flog kreiſchend durch den Saal
Und löſchte die Kerzen aus.

Meeresabend.

Sie hat den ganzen Tag getobt
Als wie in Zorn und Pein,
Nun bettet ſich, nun glättet ſich
Die See und ſchlummert ein.

Und d'rüber zittert der Abendwind,
Ein mildes heiliges Weh'n,
Das iſt der Athem Gottes,
Der ſchwebet ob den See'n.

Es küßt der Herr auf's Lockenhaupt,
Die ſchlummernde See gelind
Und ſpricht mit ſäuſelndem Segen:
Schlaf ruhig, wildes Kind!

Digitized by Google

Helge's Treue.

König Helge fiel im heißen Streit
Und mit ihm fiel die geliebte Maid,
Sie fiel, was mochte ſie leben.
König Helge, der Held, und die Maid Sigrun,
Sie mußten zu zwei im Hügel ruh'n,
Sein Hengſt, der ruhte daneben.

Digitized by Google

Allvater ſaß auf Ida's Feld:
„Es kommt fürwahr ein gewaltiger Held
Noch heut' von der Erde herüber,
Es heult mein Wolf und frißt nicht mehr
Und Gjallar's Brücke donnert ſehr,
Als ritt ich ſelber darüber."

König Helge trat in Odin's Pallaſt
In ſchwarzem Stahl, ein finſterer Gaſt,
Durch die Helden ſchritt er ſtumm.
Er ſchritt hindurch ohne Gruß und Dank
Und ſetzte ſich auf die letzte Bank
Und ſah ſich gar nicht um.

Aufſprangen die Helden zu Spiel und Kampf,
Ha Schildeskrachen und Hufgeſtampf,
Wie wogt' es ſtählern und dicht!
König Helge ſaß, ihm ſcholl kein Horn,
Ihm ſauſte kein Speer, ihm klirrte kein Sporn,
König Helge, der focht nicht.

„Wohl iſt er hehr, Allvater's Saal,
Der Boden von Gold, das Dach von Stahl,
Und ſilbern fließt die Luft;
Doch wäre der Himmel noch einmal ſo licht,
Den ganzen Himmel möcht' ich nicht
Für Sigrun's enge Gruft!"

Her trat mit Augen veilchenblau
Die ſchwanenbuſigſte Schildjungfrau,
Wie leuchtete ihr Geſicht!
Sie hielt das Horn, ſie trank ihm zu:
„Mein ſchlanker Held, nun trinke Du!"
König Helge, der trank nicht.

„Und liebten mich hundert Jungfrau'n heiß,
Wie die Hirſchkuh ſchlank, wie das Schneehuhn weiß,
Ich höbe mein Auge kaum.
Du nimm Dein Horn und laß mich nur,
Biſt nicht halb ſo ſchön als Sigrunur,
Bei Sigrun iſt mein Traum!"

So ſitzt er da und trotzt und ſchweigt,
Bis die Mitternacht niederblickt ſchwarzgeäugt,
Dann iſt frei der Geiſter Thun.
Dann flammt ſein Aug' und rauſcht ſein Schwert,
Dann gürtet er ſein goldroth Pferd,
Dann geht es zu Sigrun.

Wie wild der Reiter, wie wild der Ritt,
Wie klangvoll hämmert des Hengſtes Tritt,
Es geht ja zu Sigrun!
Die Luft zerrinnt und die Erde birſt,
Wenn niederreitet der Nordlandsfürſt,
Um bei Sigrun zu ruh'n.

Wenn der Morgenwind kühlt des Roſſes Schweiß
Dann reitet er heim, er reitet's nicht heiß,
Sein Ritt, wie traurig und ſacht!
Er reitet ſchweigend durch Wallhall's Thor
Und ſetzt ſich nieder, wie zuvor
Und harrt auf Mitternacht.

Gebet auf den Waſſern.

Die Nacht iſt hehr und heiter,
Das Land iſt weit, wie weit!
Es ruht das Meer in breiter
Smaragdener Herrlichkeit.

Mir iſt zu Muth, als ſchliefe
Der Woge Grimm und Macht
Und ſchwebte über der Tiefe
Der Herr durch die heilige Nacht.

Digitized by Google

Mir iſt, als müßt' ich zur Stunde
Hinſinken tief und jäh
Zum grünſten Meeresgrunde,
O Herr, vor Deiner Näh'!

Mir iſt, als müßte hoch über
Mir ruh'n die feuchte Gruft,
Und dieſes Lied darüber
Weben als Morgenluft.

Ein anderer Orpheus.

Das iſt ein guter Harf'ner traun,
Der in des Todes Weh,
Wenn man die Finger ihm abgehau'n
Noch harft mit ſeiner Zeh'. —

Ihr kennt den Tod, den Sigurd litt,
Ihn ſchlug der Schwäger Liſt,
Und der den Drachen niederſtritt,
Er fiel durch Frauenzwiſt.

Digitized by Google

Als vor der Thür nun kalt und wund
Lag König Sigurd's Leib,
Da freite König Atli's Mund
Um König Sigurd's Weib.

Und eh' ſie fuhr gen Hunnenland
Die Kön'gin Gudrunur,
Da ſchwur ſie in des Todten Hand
Einen ſiebenfachen Schwur.

Sie ſchwur bei Sigurd's Todesſtund'
Den Mördern Schmach und Pein:
„Mein Bote reite Du nach Burgund
Und lade die Brüder mein!“ —

Zu den Hunnen über's Donaufeld
Da ritten die Niflungar;
König Högni war der eine Held,
Der and're hieß Gunnar.

König Högni war ein kühnes Blut,
Sein Stahl ward ſelten kalt.
König Gunnar ſchlug die Harfe gut,
Nie war ein beſſ'rer Skald'. —

Ihr wißt, wie Atli's grimmig Gemahl
Die trotzigen Helden fing,
Ihr kennt die Schlacht in Etzel's Saal,
Und wie ſie zu Ende ging. —

König Högni vor der Schweſter ſtand,
Ihr Sinn war grimm und graus,
Sie riß ihm mit der weißen Hand
Sein rothes Herz heraus.

König Gunnar ließ die Harfe nicht:
„Die fahre mit mir in's Grab!"
Sie hieb ihm an der Harfe dicht
Die beiden Hände ab:

„Nun fahre Du ſammt der Harfe hin,
Und ſpiele vor Schlang' und Wurm!“
Ihn werfen ließ die Königin
In den tiefen Schlangenthurm.

Es lag der Degen todeswund
Und blickte wild im Kreis,
Da hub ſich über'm feuchten Grund
Das wimmelnde Geſchmeiß.

Und aus den Ritzen rechts und links
Vorkam's und kroch's und quoll's
Und ziſchend um den Ritter rings
Zehntauſendzüngig ſcholl's.

Ein zitterleibiges Gewühl,
So wand ſich's durcheinand',
Es regt im zuckenden Wellenſpiel
Schwarzwimmelnd ſich Grund und Wand:

Und um des Helden Bein und Arm
Da ſchnürte ſich's dort und hier,
Es legte ſich über die Wunden warm
Das glatte, kalte Gethier. —

„Das iſt ein guter Harf'ner traun,
Der in des Todes Weh,
Wenn man die Finger ihm abgehau'n,
Noch harft mit ſeiner Zeh'!"

König Gunnar auf dem Rücken lag,
Er hörte der Schweſter Gruß;
Die Harfe bebte vom vollen Schlag,
Er rührte ſie mit dem Fuß.

Es war ein ganzer Harfenſturm,
Er rührte die Füße beid',
Weithin erſcholl durch Schloß und Thurm
Des Helden Herzeleid.

Und wie die erſte Saite ſcholl,
Ward ſtumm der Nattern Wuſt,
Sie hoben den Kopf verwund'rungsvoll
Und züngelten voller Luſt.

Drei Tage erſcholl der Harfe Stimm',
Drei Nächte ſtark und gut,
Und ringsum horchte trotz Hunger und Grimm
Die funkeläugige Brut.

Und als ſie ſchwieg in der dritten Nacht,
Bei'm vierten Morgenroth,
Anbiſſen die Nattern mit aller Macht,
Der König aber — war todt.

Däniſche Flotte.

I.

Der Dreidecker im Hafen.

Im wellenloſen Hafenſumpf,
Den nie die Brieſe friſch durchpfiff,
Liegt abgetakelt, träg' und ſtumpf
Das hundertzehn Kanonen-Schiff.

Es liegt ein ſchwertberaubter Held,
Im Kerker fault ſein ſtolz Gebein,
Sein Kupferharniſch bricht und fällt
Und Moderfeuchte trieft hinein.

Digitized by Google

Sein Donner ſchweigt, ſein Herz iſt ſchwer,
Kein Banner flaggt ihm über'm Haupt,
Es kommt kein Hauch vom hohen Meer,
Der lebensluſtig ihn umſchnaubt.

Und um ihn her die Zwergenbrut,
Es legt ſich Kutter, Sloop und Boot
Ihm unter's Auge frech gemuth,
Das aus der Stückpfort' dunkel droht. —

Fahr' wohl verſtümmelter Koloß,
Und ſende dir in deinem Weh
Die Fei aus ihrem Wogenſchloß
Den grünſten Traum der grünen See!

II.

Der Dreidecker in See.

Da kommt auch mir ein Fluthentraum:
Ich ſehe dich, o Fürſt der See
Hingeh'n durch ſprützenden Wogenſchaum
Von Kopf zu Fuß in lauter Schnee.

Mit weißem Mantel angethan,
Die Dänenflagge hoch an Bord,
So pilgerſt du die Wüſtenbahn
Ein rothbekreuzter Templer fort.

Der Wind iſt friſch, die See iſt weit;
Gradaus, als wie ein Stern, der ſchießt,
Gehſt du dahin in Herrlichkeit,
Weh' dem, der dir die Bahn verſchließt!

Und Lebensathem ringsumher,
Und Lebenswelle weit und breit!
O hohes Meer, o heil'ges Meer,
Dein beſter Kämpfer geht zum Streit!

Und ſturmbeherzt und donnerfroh
Hinfuhr der Segler im Triumph,
Da floh der Traum, das Meer entfloh,
Und noch im Hafen lag der Rumpf.

Er lag ein ſchwarzer Sarkophag
Weit, weit von Wind und Wellenkuß,
Ich aber ſagte: Fluch dem Tag,
Wo ſolch ein Schiff verfaulen muß.

III.

Tordenſciold.

Es war ein Dänenadmiral,
Herr Donnerſchild hieß der Mann,
Der war in Treffen und Waſſerſchlacht
Beim Entern ſtets voran.

Hier liegt ein Schiff, heißt: Donnerſchild,
Liegt ſtill und ruhig itzt,
Und vornen ſteht des Helden Bild
Gar ſauber in Holz geſchnitzt.

Digitized by Google

Es haben ſich halt in Dänemark
Die Dinge verändert ſehr:
Noch immer vorn ſteht Tordenſcield,
Allein er entert nicht mehr.

Sigurd Schlangentödter.

Ich will ein Lied Euch ſingen, ein Lied aus grauem Nord
Von leuchtenden Schwerterklingen und kühnem Drachenmord,
Ein Lied, das hier am rechten Ort und paßt für ſonſt und jetzt,
Vielleicht, daß Euch ein altes Wort in junge Flammen ſetzt.

Es war ein grimmer Drache, der Drache hieß Fofnir,
Auf rothem Gold zur Wache, da lag das Schuppenthier,
Ich ſag' Euch nicht des Hortes Werth, noch wie er ihn empfing,
Ich ſag' Euch, wie ein Heldenſchwert dem Wurm an's Leben ging.

Digitized by Google

Herr Sigurd, der Volſunge, der kühnſte Held mit Fug,
Der je ein Schwert im Schwunge durch harte Helme ſchlug,
Der hatt' ein Schwert durch Göttergunſt, ein Schwert von ſolcher Art,
Wie nie durch Nordlands Schmiedekunſt ein Gleiches fertig ward.

Ein Schwert, ein langes, breites, ein Schwert von ſcharfem Schliff,
Ein Schwert, wie nie ein Zweites durch zitternde Lüfte pfiff,
Wie nie von Ritterlenden eh' ein Schwert zum Sporn geklirrt,
Wie nie in Ritterhänden je ein Schwert im Zorn geſchwirrt.

Hin zu des Drachen Hecke, da ritt mit Stahl bewehrt
Manch' kampfesdurſt'ger Recke, der niemals heimgekehrt,
Da rief das junge Volſungsblut: „Den Lindwurm muß ich ſeh'n,
Ein altes Schwert, ein junger Muth, das läßt nicht untergeh'n!“

Digitized by Google

Er blieb nicht ſteh'n von Weitem, den Drachen ſprang er an,
Ha was ein grimmes Streiten, da Held und Wurm begann!
Die Doppelzunge züngelte, der Rachen hauchte heiß,
Der Schuppenſchweif umringelte den Volſungsſohn im Kreis.

Es ſchritt der Held zu Streichen, die Klinge ſtieg und ſank,
Der Wurm begann zu keuchen und Schupp' auf Schuppe ſprang.
Es ſchlug der König Mal auf Mal den ungefügſten Hieb,
Der je ein Schwert aus gutem Stahl durch Panzerringe trieb.

Was ſoll ich weiter ſagen, Ihr wißt es, was geſchah,
Der Lindwurm lag erſchlagen in zuckenden Stücken da,
Wie ſich im Drachenblute roth der Held den Leib geſtählt,
Das hat die Niebelungennoth Euch lange ſchon erzählt. —

Ein neuer Drache hütet des Goldes edlen Schein,
Ein neuer Drache brütet und will beſtritten ſein,
Das iſt das Ellenkrämerthum, das jetzt die Welt regiert,
Was Poeſie, was Lieb' und Ruhm! Es lacht und ſpeculirt.

Erfroren ſind die Saaten, die Völker ſchrei'n nach Brod,
Es wälzt ſich auf Dukaten und lächelt Eurer Noth;
Ob Euch das Herz im Leibe bricht, ob gar ein Volk vergeht,
Das ſchiert die Krämerſeele nicht, die Actien erſteht.

Herr Sigurd hör' uns flehen: erſteh' aus kalter Erd'
Und magſt Du nicht erſtehen, ſo leih' uns nur Dein Schwert;
Es iſt zu dick das Drachenfell, ein jedes Eiſen ſpringt,
Wenn nicht Dein Zauberdegen ſchnell zum ſchwammigen Herzen
dringt.

Wir ſchmieden ſcharfe Lieder aus unſ'rem beſten Stahl,
Der Drache reckt die Glieder und wehrt ſich nicht einmal;
Wann wird der Jugend kräftig Müh'n den Sieg der Kraft erſchau'n,
Wann wird der Degen Flammen ſprüh'n, wann wird der Degen hau'n!

Digitized by Google

Windſtille.

Feſt liegt im Blauen die Fregatt',
So feſt als wie ein Berg,
Und ſpiegelt in dem Waſſer glatt
Ihr ſchlankes Spierenwerk.

Die hügelloſe Spiegelfluth,
Sie dehnt ſich unbewegt,
D'rum zirkelrund die Abendgluth
Den güld'nen Rahmen ſchlägt.

Digitized by Google

Du Meeresſpiegel fleckenfrei,
Wie biſt du flach und platt!
Dich und dein grünes Einerlei
Hab' ich von Herzen ſatt.

O Sturm, mit deinem Wogenhaß
Erwach' und komm gebrauſt,
Und ſchlage in das Spiegelglas
Mit zorngeballter Fauſt!

Recht mitten d'rauf mit Donnerhall,
Daß Glas und Rahmen klirrt,
Und der zerſplitterte Kryſtall
In feuchten Scherben ſchwirrt!

Langweil'ge Ruhe, ſchwül und ſchwer,
Wann hat dein Reich ein Ende?
Ich ging wahrhaftig nicht auf's Meer,
Damit ich dich hier fände!

Rolf Düring.

Volksmährchen.

König Erich ſprach mit ſchwerem Sinn:
„Meine Tochter iſt weg, ich weiß nicht, wohin?
Ich möchte ſie ſuchen und weiß nicht, wie?“
Rolf Düring ſprach: „Ich ſuche ſie!“
Gar mannhaft ſprach Rolf Düring.

Rolf Düring ſprang in's Boot zur Stund'
Und ruderte über den Oereſund.
Es pfiff der Fant manch' luſtigen Reim,
So fuhr Rolf Düring gen Rieſenheim,
Gar freudig fuhr Rolf Düring.

Digitized by Google

Und als er kam vor des Rieſen Thor,
Rolf Düring ritt die Stufen empor,
Wohl lag auf den Stufen manch' bleichend Gebein,
Rolf Düring pfiff und ſprengte hinein,
Nicht bange war Rolf Düring.

Und als er kam vor des Rieſen Schwell',
Da ſtand im Saale ein langer Geſell,
Er ſtand und ragte, als wie ein Haus,
Rolf Düring ſah wie ein Zaunkönig aus,
Was kümmerte das Rolf Düring!

Rolf Düring ſetzte die Sporen ein:
„Herr Rieſe, Du mußt verloren ſein!"
Der Rieſe lachte bei jedem Stich,
Das war Rolf Düring ſehr ärgerlich,
Gar zornig ward Rolf Düring.

„Und wäreſt Du länger, denn ein Maſt,
Zu Boden mußt Du grober Gaſt!“
Anprallte der Ritter im vollen Galopp,
Da fiel der Rieſe, das war ihm zu grob!
Und auf ihn ſprang Rolf Düring:

„Heraus die Prinzeſſin im Augenblick,
Sonſt ſchneid' ich Dir ab Dein zottig Genick!“
Er ſtach drei Zoll tief, oder mehr,
Da ſchrie der Rieſe: „Ich ſtrecke die Wehr!“
Zu heftig ſtach Rolf Düring.

Rolf Düring zog, ſtolz war ſein Zug,
Er hielt die Prinzeſſin im Sattelbug,
Vorn ſtapfte der Rieſe und zagte ſehr,
Ihm ſaß im Nacken Rolf Düring's Speer;
Zu Meere zog Rolf Düring.

Rolf Düring ſchrie mit Ungeſtüm:
„Nun trag' uns hinüber Du Ungethüm,
Auf den rechten Arm mich und mein Fräulein werth
Und auf den linken nimm mein Pferd!"
Gar dräuend ſchrie Rolf Düring.

Der Rieſe hob das rechte Bein
Und ſtiefelte in den Sund hinein,
Es hätte ſich gerne geſchüttelt der Wicht,
Allein er that es lieber nicht,
Er forchte ſich vor Rolf Düring. —

In Leire's Burg tanzt Herr und Geſind'
Da freit Rolf Düring des Königs Kind,
Und wenn es wahr iſt, was ſie ſagen,
So mußte der Rieſe ins Bett ſie tragen,
Ins Brautbett zu Rolf Düring.

Mâālſtromsſage.

Der Wind wird friſch und friſcher
    Das Boot geht ſchneebeſchwingt,
Der alte Norwegs-Fiſcher
    Steuert und ſingt.

Ein dunk'les Lied! Die Scheeren
    Erklingen bei jedem Wort,
Und über den rollenden Meeren
    Zittert es fort:

Es liegt im Meeresgrunde
Die Schlange Jormungand,
Sie hält die Erdenrunde
Dreimal umſpannt.

Und wo im Wirbeldrange
Des Maalſtroms Strudel ſchnaubt,
Da liegt der Midgardſchlange
Mähniges Haupt.

Sie liegt auf Menſchengebein und
Ihr Rachen gähnt weit auf,
Sie ſaugt den Odem ein und
Stößt ihn hinauf.

Sie athmete wohl im Fluge
Hinunter die ſtärkſte Flott',
Vor ihrem Athemzuge
Schütze uns Gott! —

Das Lied erſtarb im Säuſeln,
Wir ſchauten über Bord,
Im Waſſer ging ein Kräuſeln
Leiſe nach Nord.

Es kam ein dumpfes Brüllen
Aus Norden ſchwer heran,
Wir aber lenkten im Stillen
Südwärts den Kahn.

Das Lied vom falſchen Grafen.

Ich bring' Euch wieder ein altes Lied
Von ſchwerem Liebesleid:
Es liebte der Däne Walafried
Eine Norwegs-Fiſchermaid,
Am Kreidegeklipp, wo ſich bäumt die Fluth
In ſchäumender Ungeduld,
Da küßt' er ſie oft mit falſchem Muth
Und ſchwur ihr ewige Huld.

Digitized by Google

Er ſchwur bei ſeines Schwertes Griff,
Bei ſeines Mantels Kreuz,
Bei dem Sturm, der die heulende See durchpfiff,
Bei der Dirne eigenem Reiz.
Er ſchwur ihr bei dem heiligen Meer,
Bei ſeines Vaters Bart,
Bei Rittertreu und Rittrehr'
Nach falſcher Ritter Art:

„Eh' ſchlinge mich ein der Woge Wuth,
Eh' meine Treue zerthaut!"
Es hörte den Schwur die Meeresfluth,
Sie brüllte wild und laut.
Der Fant die Maid in die Arme ſchloß,
Fort ritt er mit leichtem Sinn,
Er ritt hinan auf das Felſenſchloß,
Zu der jungen Königin.

Digitized by Google

Es ruhe mein Lied an dieſer Stell',
Die doch ein Jeder weiß.
Der Markgraf war ein junger Geſell,
Der König war ein Greis! —
„Auf der hohen See, in den Wind hinaus,
Da liegt mein Schiff zur Wacht;
In Jütland in meines Vaters Haus,
Da ſchlafen wir morgen Nacht!“

Es ſenkt auf die Waſſer König Schlaf
Sein Scepter ſchwer und matt,
Mit der Fürſtin fährt der Dänengraf
In das brauſende Kattegat.
Eine Fiſcherdirn' mit braunem Geſicht,
Die rudert den Kahn mit Macht,
Der falſche Ritter kennt ſie nicht,
Zu finſter iſt die Nacht.

Sie ſieht nicht auf ihn, nicht auf die Dam',
Sie rudert für und für,
Sie ſtiert mit Blicken wunderſam
Auf das Kreidegeklipp vor ihr.
Und näher rückt die Felſengeſtalt
Wie ein Norwegs-Gletſchergeiſt.
Des Dänen Arm mit ſüßer Gewalt
Sein königlich Lieb umkreiſt:

„Sei ruhig, mein Lieb, dort liegt mein Schiff,
Sei ruhig, bald iſt's gethan!“
Und näher kam das Felſenriff
Und raſcher ſchoß der Kahn.
Zwei Ruderſchläge mit wilder Eil'
Die that die braune Dirn',
Da ſtürmte der Nachen, wie ein Pfeil,
Nach der weißen Felſenſtirn.

„Eh' ſchlinge mich ein der Woge Wuth,
Eh' meine Treue zerthaut!“
Es hörte den Schwur die rächende Fluth,
Sie brüllte höhniſch laut.
Ein Ruderſchlag, und es borſt der Kahn
Mit wildem Gekrach entzwei. —
Die Woge, ſie zog die alte Bahn,
Und d'runter lagen die Drei!

Digitized by Google

Diner in Wallhalla.

Die Edda thut uns melden:
Es eſſen bei Streit und Spiel
In Wallhall' die todten Helden
Ganz unermeßlich viel

Sie ſchneiden vom ewigen Eber
Manch' fetten Schinkenſchnitt,
Doch Odin, der Feſtesgeber,
Ißt keinen Biſſen mit.

Digitized by Google

Er wirft, was ihm zu Theile,
An ſeine zwei Wölfe weg,
Ihm ward zur langen Weile
Der ewige Schweineſpeck.

Und wenn die Götter und Streiter
Bei'm Schmauſe baß gedeih'n,
Ißt er und trinkt nichts weiter,
Als dunkelrothen Wein.

Ihm dient zu Speiſ' und Tranke
Der flüſſige Rubin;
Das war kein dummer Gedanke,
Du alter Herr Odin!

Digitized by Google

Das Geiſterſchiff.

Die Nacht liegt wüſt auf der Meereshöh',
Der Sturm pfeift grimm und grell,
Du Nordſturm auf der Nordlandſee,
Sei mir gegrüßt Geſell'!

Eine Geiſternacht, eine Schauerſtund',
Eine Nacht für Nix' und Elf',
Das Fahrzeug ſtöhnt wie todeswund,
Der Steuermann ächzt: „Gott helf!“

Ich lehne mich über das Taffarell,
Die Fluth umſprüzt mein Haupt:
„Nun ſage mir, mein Schiffsgeſell',
Was kommt ſo wild geſchnaubt?"

„Ein Rieſenſchiff, wie Bergeslaſt,
Die Fluth durchbrauſt es dumpf,
Die Segel ſchwarz und ſchwarz der Maſt
Und ſchwarz iſt Spier' und Rumpf."

„Wie rennt es vor dem Sturme ſchmuck,
So ſchwarz und groß und ſchwer,
Mit ungeheuerem Segeldruck,
So ſchießt es über Meer!"

Dem Steuermann bebt die Hand am Griff,
Es ſchlottert ſein Gebein:
„Das iſt ein Wikings-Geiſterſchiff,
Gott mag uns gnädig ſein!"

— „Wenn der Nordwind kommt aus kaltem Pol,
Ihn treibt's nach Südens Luſt,
Da dringt ſein ſcharfer Athem wohl
In manche Hünengruft."

„Wenn der Nordwind ſchüttelt den Diſtelſtrauch,
Und kühlt der Todten Bruſt,
Da weckt ſein wohlbekannter Hauch
Die alte, gewaltige Luſt."

„Die wilde Luſt nach der wilden See
Nach Wikingsfarth und Streit,
Nach Wikingsluſt und Wikingsweh,
Und Südlands Herrlichkeit."

„Um Mitternacht am Meeresſtrand,
Da ſchreiten viel Helden ſtark,
Aus Schweden und aus Gothenland,
Aus Norweg und Dänemark."

Digitized by Google

„Und wo ſie's verſenkt mit eig'ner Hand,
Tief zwiſchen Bucht und Riff,
Da zieh'n ſie aus dem Meeresſand
Ihr ſchwarzbeſegelt Schiff.“

„Wenn der Schiffer betend kappt den Maſt,
Den der Nordſturm krachend bog,
Dann fahren mit voller Segellaſt
Die Geiſter durch's Gewog'.“ —

Vorüber kam es wild und groß,
Kein Schiffer war darin,
Wir lehnten am Steuer regungslos,
Es ſchwand und war dahin.

Dahin, dahin, der Frühwind pfiff,
Mein Herz iſt wandermüd',
Mein Herz es wird zum Wikingſchiff
Und ſegelt friſch nach Süd.

Setz' Segel an, mein tapf'res Herz,
So viel du tragen kannſt,
Und bringe mir fliegend nordenwärts
Den Kuß, den du gewannſt!

Digitized by Google

Heimkehr.

Sei mir gegrüßt am Straßenrand,
Mein alter Markenſtein!
Ich fahre in mein Vaterland,
Mein Vaterland hinein.

Du Land, in dem ich ſtrebt' und ſtritt,
Wie biſt du grün und ſchön!
Du Luft, in der ich lebt' und litt,
Wie duftig iſt dein Weh'n!

Digitized by Google

Du Strom, auf dem mein Segel ſchwoll,
Wie leuchtet deine Fluth,
Du Wald, in dem mein Horn erſcholl,
Wie klingt dein Rauſchen gut.

Du aber biſt noch, herziger Schatz,
Wie immer ſchön und ſüß.
Und Alles ſteht am alten Platz,
Da wo ich's ſtehen ließ.

Romanzen und Hiſtorien.

Motto.

Erinnerung iſt nur die traur'ge Aſche
Des abgebrannten Schloſſes! —

Grabbe. Barbaroſſa.

Digitized by Google

Das Herz von Douglas.

O! Douglas, Douglas ſtolz und treu.
John Home.

„Graf Douglas preſſe den Helm in's Haar,
Gürt' um Dein lichtblau Schwert,
Schnall' an Dein ſchärfſtes Sporenpaar
Und ſatt'le Dein ſchnellſtes Pferd!“

„Der Todtenwurm pickt in Scone's Saal,
Ganz Schottland hört ihn hämmern,
König Robert liegt in Todesqual,
Sieht nimmer den Morgen dämmern!“ —

Digitized by Google

Sie ritten vierzig Meilen faſt
Und ſprachen Worte nicht vier,
Und als ſie kamen vor Königs Pallaſt,
Da blutete Sporn und Thier.

König Robert lag im Nordertthurn,
Sein Auge begann zu zittern:
„Ich höre das Schwert von Bannockburn
Auf der Treppe raſſeln und ſchüttern!“

„Ha Gottwillkomm, mein tapf'rer Lord,
Es geht mit mir zu End',
Und Du ſollſt hören mein letztes Wort
Und ſchreiben mein Teſtament:“ —

„Es war am Tag von Bannockburn,
Da aufging Schottlands Stern,
Es war am Tag von Bannockburn,
Da ſchwur ich's Gott dem Herrn:“

„Ich ſchwur, wenn der Sieg mir ſei verlieh'n
Und feſt mein Diadem,
Mit tauſend Lanzen wollt' ich zieh'n
Hin gen Jeruſalem.“

„Der Schwur wird falſch, mein Herz ſteht ſtill,
Es brach in Müh' und Streit,
Es hat, wer Schottland bändigen will,
Zum Pilgern wenig Zeit.“

„Du aber, wenn mein Wort verhallt
Und aus iſt Stolz und Schmerz,
Sollſt ſchneiden aus meiner Bruſt alsbald
Mein ſchlachtenmüdes Herz.“

„Du ſollſt es hüllen in rothen Sammt,
Und ſchließen in gelbes Gold,
Und es ſei, wenn geleſen mein Todtenamt
Im Banner das Kreuz entrollt.“

„Und nehmen ſollſt Du tauſend Pferd'
Und tauſend Helden frei
Und geleiten mein Herz in des Heiland's Erd',
Damit es ruhig ſei!"

„Nun vorwärts Angus und Lothian,
Laßt flattern den Buſch vom Haupt,
Der Douglas hat des Königs Herz,
Wer iſt es, der's ihm raubt!"

„Mit den Schwertern ſchneidet die Taue ab,
Alle Segel in die Höh',
Der König fährt in das ſchwarze Grab
Und wir in die ſchwarzblaue See!"

Sie fuhren Tage neunzig und neun,
Gen Oſt war der Wind gewandt,
Und bei dem hundertſten Morgenſchein
Da ſtießen ſie an das Land.

Sie ritten über die Wüſte gelb,
Wie im Thale blitzt der Fluß,
Die Sonne ſtach durch's Helmgewölb',
Als wie ein Bogenſchuß.

Und die Wüſte war ſtill und kein Lufthauch blies,
Und ſchlaff hing Schärpe und Fahn',
Da flog in Wolken der ſtäubende Kies,
D'raus flimmernde Spitzen ſah'n

Und die Wüſte ward voll, und die Luft erſcholl
Und es hob ſich Wolk' an Wolk',
Aus jeder berſtenden Wolke quoll
Speerwerfendes Reitervolk.

Zehntauſend Lanzen funkelten rechts,
Zehntauſend ſchimmerten links,
Allah, il Allah! ſcholl es rechts,
Il Allah! ſcholl es links. —

Der Douglas zog die Zügel an,
Und ſtill ſtand Herr und Knecht:
„Beim heiligen Kreuz und St. Alban,
Das giebt ein grimmig Gefecht!“

Eine Kette von Gold um den Hals ihm ging,
Dreimal umging ſie rund,
Eine Kapſel an der Kette hing,
Die zog er an den Mund:

„Du biſt mir immer gegangen voran,
O Herz! bei Tag und Nacht,
D'rum ſollſt du auch heut', wie du ſtets gethan,
Vorangeh'n in die Schlacht.“

Digitized by Google

„Und verlaſſe der Herr mich d'rüben nicht,
Wie ich hier dir treu verblieb,
Und gönne mir noch auf das Heidengezücht
Einen chriſtlichen Schwerteshieb.“

Er warf den Schild auf die linke Seit'
Und band den Helm herauf,
Und als zum Würgen er ſaß bereit,
In den Bügeln ſtand er auf:

„Wer dies Geſchmeid' mir wieder ſchafft,
Des Tages Ruhm ſei ſein!“
Da warf er das Herz mit aller Kraft
In die Feinde mitten hinein.

Sie ſchlugen das Kreuz mit dem linken Daum',
Die Rechte den Schaft legt' ein,
Die Schilde zurück und los den Zaum!
Und ſie ritten d'rauf und d'rein. —

Und es war ein Stoß und es war eine Flucht,
Und raſender Tod rundum,
Und die Sonne verſank in der Meeresbucht,
Und die Wüſte war wieder ſtumm.

Und der Stolz des Oſtens, er lag gefällt
Im meilenweiten Kreis,
Und der Sand ward roth auf dem Leichenfeld,
Der nie mehr wurde weiß.

Von den Heiden allen, durch Gottes Huld
Entrann nicht Mann, noch Pferd,
Kurz iſt die ſchottiſche Geduld
Und lang ein ſchottiſch Schwert!

Doch wo am dickſten ringsumher
Die Feinde lagen im Sand,
Da hatte ein falſcher Heidenſpeer
Dem Grafen das Herz durchrannt.

Digitized by Google

Und er ſchlief mit klaffendem Kettenhemd',
Längſt aus war Stolz und Schmerz,
Doch unter dem Schilde feſtgeklemmt
Lag König Robert's Herz.

Digitized by Google

Pharao.

An dem rothen Meer mit bekümmerter Seel',
Mit der Stirn' im Staube lag Israel,
Vor ihnen der See tieffluthender Born,
Und hinten des Pharao klirrender Zorn:
„Jehova, erbarme Dich meiner!“

Und Moſes ſchlug mit dem Stab in den Schwall,
Da thürmte der Herr die Fluth zum Wall,
Und das Volk des Herr'n durch die Gaſſe zog,
Und auf beiden Seiten ſtand das Gewog',
Und d'rüben fehlte nicht Einer.

Und Pharao kam an das Ufer gebrauſt,
Auf der Lippe den Grimm, das Schwert in der Fauſt;
Sein ſtrahlendes Heer weit kam's gerollt,
Und Roß und Reiter war eitel Gold;
„Nun König der Könige, rette!“

Und hinab in das Meer mit Wagen und Troß!
Doch vornen ſprengte des Todes Roß,
Und als in der Gaſſe ritt Mann an Mann,
Aufbrüllten die Wogen und ſchloſſen ſich dann
Hoch über ihr altes Bette.

Schwer war der Harniſch und tief die See,
Nicht Roß, noch Reiter kam wieder zur Höh',
Und Juda kniet', und der Herr war nah',
Und es ſanken die Waſſer und lagen da,
Und ſtill ward's über der Glätte.

Hie Welf!

Fürwahr Ihr Longobarden, das war ein ſchwerer Tritt,
Den Friedrich Barbaroſſa durch Mailands Breſche ritt,
Licht war das Roß des Kaiſers, ein Schimmel von Geburt,
Das war mit welſchem Blut geſcheckt bis über den Sattelgurt.

Es ſaß der Hohenſtaufe in Stahl von Fuß zu Kopf,
Er ſtemmte wieder die Hüfte den ſchweren Schwertesknopf,
Das Haupt zurückgeworfen, die Lippe kniff ſich ſchlimm,
Sein Bart ſtob all' zu Berge und jedes Haar war Grimm.

Wie lageſt du, o Mailand, du ſonſt ſo hoch und frei,
Zertreten im blutigen Staube, du Perle der Lombardei!
Der Schutt im Winde wirbelte, wo Säulen geragt unlängſt,
Und über den Marmor ſtampfte der ſchwerhufige Frieſenhengſt

Und Stille über den Trümmern und Stille in dem Troß,
Da zügelte der Rächer ſein kaiſerliches Roß.
Und tiefer ward die Stille, denn Alles ſtand zur Stell',
Quer auf des Siegers Wege lag ein ſterbender Rebell.

Der bäumte ſich gewaltig mit halbem Leib hochauf,
Und ſah mit unauslöſchlichem, tödtlichem Grimm herauf,
Er wimmerte nicht: Erbarmen! Er winſelte nicht: Gott helf!
Er knirſchte unter dem Helme vor ſein trotziges: Hie Welf!

Das packte den Vertilger, wie feſt er ſich geglaubt,
Ihm ſchlug ein ſchwarzer Gedanke die ſchweren Flügel um's Haupt,
Er ſah an ſüdlichem Meere ein dunkelroth Schaffot,
D'rauf kniete der letzte Staufe das letzte Mal vor Gott.

Die Jagd des Moguls.

Von dem perſiſchen Pfühl, in dem Purpurgezelt
Sprang ſäbelumgürtet der Herr der Welt;
Wie die Schlünde der See bei des Nordſturm's Nah'n,
So ertoſten die Thale von Hindoſtan,
    Denn der Mogul ritt zum Jagen.
Und es tanzte der Hengſt über knirſchenden Sand,
Doch ſchwer hin ſtampfte der Elephant,
Wie ein Wandelgebirg, mit dem Thurme geſchmückt,
Und des Thurmes Gebälk war lanzengeſpickt,
    Und ſein Dach mit Schilden beſchlagen.

Und die Zeltwand fiel, und der Kaiſer erſchien,
In den Staub hin ſanken die Völker um ihn,
Tief beugte ſein Knie der Elephant,
Und der Fürſten Stirne ward wund im Sand,
Und es zitterte Sclave und Rajah.
Doch im ſchnellenden Satz auf ſein perlfarb' Thier
Von des Negers Genick ſprang Dſchehan-Gir,
Es erglänzte der Fürſt, wie des Geri Haupt,
Wenn das Donnergewölk tief unten ſchnaubt
In den Schlünden des Himalajah.

Sein geſchmeidiger Leib war goldgeſchuppt
Und in Scharlachgeweb' der Schenkel verluppt,
All' Sattel und Zaum mit Perlen gezackt,
Und der Säbelgriff ein einz'ger Smaragd,
Der Goldhelm reiherbefiedert.
Und der Goldſtoff rauſchte, die Feder ſtob,
Und der ſilberbeſchlagene Schimmel ſchnob,
Wie die Schlange, die lange ſich ſtumm geballt,
So raſſelte durch den Palmenwald
Der Jagdzug farbig gegliedert.

Und der Wald ward dicht und ſchwarz das Grün,
Und prächtig des Palmdach's Baldachin,
Durch das Rankengewirr, da kam es geſetzt,
Und es ſchnarchten die Pferde und ſtanden zuletzt,
Den Odem zogen die Krieger.
Und der Fürſt hielt vorn, in den Bügel geſtemmt;
Doch die Zunge heraus und den Schweif geklemmt,
Das gelbliche Fell ſchwarzroth geſtreift,
Und das gelbliche Aug' blutroth gereift,
Anſprang den Kaiſer der Tiger.

Hoch bäumte der Hengſt von der Schaufel gepreßt,
Doch es ſaß das Gethier und krallte ſich feſt,
Schwer ſtöhnte das Roß in des Raubthiers Druck,
Und es riß ſein Fell von der Pranken Ruck,
Aus den Höhlen quollen die Lichter.
Doch der Kaiſer ſaß feſt, das Haupt nach vorn,
Seinen ſeidenen Bart aufſträubte der Zorn,
Wild war der Tiger und wilder der Khan,
Und entſetzlich war's, wie ſie an ſich ſah'n
In die funkenſprüh'nden Geſichter.

Hinſtürzte der Hengſt und der Tiger mit ihm,
Doch der Kaiſer lag auf dem Ungethüm,
Und ſie lagen im gräulichen Ringen geſellt,
Und die heulende Beſtie würgte der Held,
Doch lautlos ſtanden die Krieger.
Es erhob ſich kein Arm und kein Stahl ward bloß;
Da rief ein Scheich: „Ich wage den Stoß,
Ich wage den Stoß und befreie den Khan!“
Und er zückte den Dolch, da war's gethan,
Er hatte erſtochen den Tiger.

Aufkochte der Fürſt wie ein Wirbel der Fluth,
Seine Nüſtern dehnte die ſchnaubende Wuth,
Ein flirrendes Rad und ein pfeifender Streich
Und über den Tiger hinſank der Scheich;
Sein Kopf entrollte mit Zucken.
Krumm wurden die Rücken und ſcheu der Blick,
Und locker ward ein jedes Genick.
Und er ſprach, und ſein Säbel war noch nackt:
„Da wo der Löwe den Tiger packt,
Da ſoll der Hund ſich ducken!“

Crillon.

Herr Louis de la Balbe Crillon,
Ihr kennt den Mann, der niemals floh,
Herr Louis de la Balbe Crillon,
Er hielt die Feſte von Bordeaux.

Herr Louis de la Balbe Crillon,
Er lag zu Bett ſeit kurzer Zeit,
Mit ganzer Seele ſchlief Crillon,
Der Tag war lang, die Breſche breit!

Von Guiſe war's, der junge Herr,
Hell ſchien ſein Schwert durch's Dämmerlicht,
Vor's Bette ſtürzt' er mit Geplärr,
Feſt ſchlief Crillon und hörte nicht:

„Ha Monjoie, wach auf Crillon,
Das Thor geſprengt, der Feind im Platz;
Herr Louis de la Balbe Crillon
War aus dem Bett mit einem Satz.

Im bloßen Hemd', mit nacktem Knie,
Er fragt' nicht lang' nach Schild und Helm:
„Wo hängt mein Schwert, wo ſtehen ſie?“
Da lachte laut der junge Schelm:

„Das Thor iſt feſt, kein Feind iſt nah',
Sie ſagten mir in ganz Paris,
Daß noch kein Menſch Dich zittern ſah,
Nun glaub' ich's gern bei St. Denies!“

„Mit eig'nen Augen wollt' ich's ſchau'n,
Vergieb, Du Held, es war ein Scherz!"
Des Ritters Stirn ward dunkelbraun,
Des Herzogs Blick fiel bodenwärts.

Sie ſtanden vor einander da,
Dem Junker war nicht wohl zu Muth;
„Daß mich Dein Aug' nicht zittern ſah,
Das war Dein Glück, Du junges Blut!"

Türkiſche Juſtiz.

In's Meer zum ſüßen Zeitvertreib,
Da fährt des Paſchas Lieblingsweib. —
Es ſchwimmt auf lauer Düfte Fluth,
Ein Abend voller Farbengluth,
Wie ihn die Liebe gern durchdehnt,
Wie Roſ' und Bülbül ihn erſehnt.
Die Sonne wälzt ihr ſprühend Rad
In's abendkühle Wogenbad

Digitized by Google

Und preßt den letzten Flammenkuß
Auf's feuchte Aug' des Bosporus.
Wie liegt ſie reich und üppig da
Die Kuppelſtadt des Padiſchah,
Wie eine Braut voll Reiz und Schaam,
Der man vom Aug' den Schleier nahm.
Es ſpiegelt ſich auf eb'ner See
Der Silberhalbmond der Moskee,
Und zitternd auf dem Fluthenbett
Wiegt Wimpel ſich und Minaret. —
Gemächlich, wie ein ſanfter Schwan
Durchſchwebt die Fluth der bunte Kahn,
Wie am Geſtad' die Muſchel ſchwimmt,
Darin die edle Perle glimmt.
Wie war ſie ſchön vom Haar zum Fuß
Die Roſe aus dem Kaukaſus,
Wie war ihr Auge blau und groß,
Ein unermeßner Meeresſchooß.
Wie war ihr Antlitz glanzbeſonnt,
Ein ganzer Liebeshorizont,
So weiß und roth, ſo roth und weiß,

Wie Morgenroth auf Kasbecks Eis.
Ein Schwanenflaum der ſtolze Hals
Ein Silberſchaum des Waſſerfalls,
Darauf die ſchwarze Locke lag,
Wie dunk'le Nacht auf lichten Tag.
Es floß der Kaftan himmelblau
Rings um den Antelopenbau,
Wie ſich der Blätter wallend Kleid
Rings um den Wuchs der Palme reiht.
Sie war ſo voll und zart und ſchlank
Ein fleiſchgewordener Saitenklang,
Ein Strahl aus Allahs Diadem,
Hell wie der Stern von Bethlehem.
Doch bei der Houri Mund an Mund
Da ſitzt ein junger Chriſtenhund,
Die Rechte führt des Ruders Laſt,
Die Linke hält die Maid umfaßt.
So oft der Streich im Waſſer rauſcht,
So oft wird Kuß um Kuß getauſcht.
So haben ſie manch' laue Nacht
In's Meer die ſel'ge Fahrt gemacht,

Indeß der Paſcha traumumnachtet
Nach ſeiner ſchönen Sklavin ſchmachtet. —
Es ſenkt die Nacht ſich ernſt und hehr
Ein Rieſenadler über's Meer.
Und matter wird des Nachens Schuß
Und heißer wird des Franken Kuß,
Bis Land und Meer ſich ſchwarz vermummen
Und Ruderſchlag und Kuß verſtummen. —

Und wieder taucht im Wellenlauf
Des Abends roſig Segel auf.
Er ſchüttelt aus den Falten friſch
Sein Roſenöl verſchwenderiſch.
Und wieder naht die ſüße Friſt.
Am Ufer ſteht der junge Chriſt,
Die Arme zum Umſchlingen fertig
Die Seele heiß und luſtgewärtig.
Es fliegt ſein Puls, ſein Athem kocht,
Sein Herz die Brandung überpocht,
Es iſt ihm ſchwül' und bang', wie nie:

Digitized by Google

„Wo weilt ſie denn, was zögert ſie!?“ —
Und horch, was plumpt ſo dumpf und ſchwer
Von jener Klippe in das Meer,
Es ſchlägt die Fluth, als wär' es Blei,
Und horch, ein kurzer Weheſchrei!
Es hält ſich zappelnd auf den Wogen
Und ſchlägt im Waſſer weite Bogen
Aufſchreit die See von beiden Seiten,
Das muß Entſetzliches bedeuten! —
Feſt ſtemmt der Chriſt den Ruderſchaft
Und ſtößt vom Sand mit Jugendkraft;
Der Nachen über'n Spiegel ſchoß,
Als wie ein ſpringend Perſerroß,
Wild ſchäumt die Woge hier und d'rüben
Und ſcheint ihn wüthend fortzuſchieben.
Da ſchwimmt es noch, es ſinkt, es ſinkt!
Der Franke in die Wellen ſpringt,
Er greift es mit entſchloß'nem Pack,
Von Leder iſt's ein ſchwerer Sack,
Den zieht er ſchaudernd in den Kahn
Und trennt ihn mit den Yataghan.

Was er geſeh'n und was er fand,
Er hat es nimmermehr bekannt;
Im Uferſand zur ſelben Stund'
Da grub er ein den theuren Fund. —
Der Paſcha ward nach wenig Wochen
Von eines Franken Dolch erſtochen.

Wie ein fahrender Horniſt ſich ein Land erblies.

Ein Spielemann aus Wälſchland kam,
Der blies das Horn ſo ſüß,
Daß er 'nem Jeden, der's vernahm,
Das Herz aus dem Leibe blies.
Vor Kaiſer Karl und ſeinem Geſind',
Da ließ er ſein Horn erſchallen,
Er blies ſo laut, er blies ſo lind,
Das thät dem Kaiſer gefallen:

„Mein Spielemann, mein Spielemann,
Dein Horn hat hellen Ton,
Und was das Horn erreichen kann,
Das ſei des Hornes Lohn.
Auf hohem Berg, in weiter Au,
Da ſollſt Du's blaſen am Rheine,
Soweit man's hört im ganzen Gau,
Sei alles Land das Deine!"

Der Spielmann auf dem Berge ſtand,
Ringsum viel Rebenhügel,
Und blaues Gebirg' und grünes Land
Und blitzender Ströme Spiegel.
Er ſetzte das Horn wohl an den Mund,
Sich ſelber auf den Raſen,
Weit in die Rund', aus Herzensgrund,
Da thät er blaſen und blaſen.

Es war zuerſt ein ſchwimmender Hall,
Und dann ein hallend Geſchmetter,
Der Weſtwind ſchwieg und der Waſſerfall,
Es ſchwieg das Rauſchen der Blätter.
Die Bergeskuppen, die Schlöſſer d'rauf,
Die neigten ſich horchend hinüber,
Den Flug den hielten die Adler auf
Und ſchwammen lautlos darüber.

Und luſtiger blies der Spielemann,
Er blies zum wirbelnden Tanze,
Die Eichen faßten einander an
Und walzten vom Bergeskranze.
Die Schnitter warfen die Senſen fort,
Die Dirnen mußten ſie ſchwingen;
Der alte Rhein im felſigen Bord,
Wie ein Knäblein wollt' er ſpringen.

Der Spielmann nahm das Horn vom Mund,
War freudig aus der Maaßen,
Durch Dorf und Weiler in die Rund',
Da ſchritt er ſeine Straßen.
„Haſt Du das Horn gehört?“ fragt' er,
Thät ſich ein Bauer zeigen,
Und ſcholl ein „Ja“ zur Antwort her,
Rief er: „Du biſt mein eigen!“

Ich wollt', ich wär' ein Spielemann
Mit ſolcher Klanggewalt,
Daß Alles käm' in meinen Bann,
So weit mein Lied erſchallt.
Nicht Land und Leut', nicht Burg und Wald
Die ſollten vor mir ſich neigen;
Ich wollte nur, wo es wiederhallt,
Wär' jedes Herz mein eigen.

Die Perle der Wüſte.

(Journal de Smyrne.)

Zum Paſcha von Beirut, vor ſeinem Heere,
Als juſt die Schaufel hielt der Bügelhalter,
Her trat ein Araber vom rothen Meere.

Es war ein brauner Scheich in rüſt'gem Alter,
Weiß war ſein Kleid, an dunkelrother Schleife
Da hing ſein Perſerſchwert, ſein Turbanſpalter.

Digitized by Google

Es floß der Bart in vollſter Schwärz' und Reiſe
Auf unſ'res Emirs broncebraune Büſte,
Er hielt ein Pferd an ſchmalem Zügelſtreife.

Dreimal die Erde ſchlug ſein Mund und grüßte
Den Paſcha, der hinſchielend nach der Stute
Gar gnädig ſprach: „Steh' auf, o Sohn der Wüſte!“

Darauf der Scheich mit ſchmerzbewegtem Muthe:
„Ich bringe Dir ein Roß, o Herr, zu Kaufe
Von der Koylani allerreinſtem Blute.“

„Ein flücht'ger Staub der Wüſte iſt's im Laufe,
Doch feſt wie Sinai, der Wolkenträger,
So ſteht's in des Gefechtes Feuertaufe.“

„Kennſt Du den S'mum, den todtbeſchwingten Jäger?
Oft hab' ich ihn ereilt im tollſten Jagen
Und ihn beim Bart gezauſt, den Steppenfeger."

„Nimm hin das Roß, ich würd' ihm nie entſagen,
Wenn nicht der Hunger mir, der Markzerfreſſer,
Die dürren Krallen in das Fleiſch geſchlagen."

„Nimm hin das Roß, nie ritt ein Fürſt es beſſer,
Nie trank ein edler Thier mit Durſtgelüſte
Der Wüſtenquelle heiliges Gewäſſer."

„Ich gäb' es nicht um Ormu's Perlenküſte!
Doch! in der Oede hungern meine Knaben,
Und meinem Weibe dorrt der Quell der Brüſte!"

Alſo der Mann, und in die Runde traben
Ließ er am Seil den vielgeprieſ'nen Renner:
„Für tauſend Tomans ſollſt das Thier Du haben.“

Der Türke ſchmunzelte, er war ein Kenner,
Die Stute war von wundervollem Baue,
Und ſchnurrbartſtreichend ſtaunten ſeine Männer.

Es ſchimmerte das Fell im reinſten Graue,
Gleich mattem Silber, oder weißem Sammte
Geſtrichen von der Hand der ſchönſten Fraue.

Schaumwellen glich die Mähn', das Auge flammte,
Im Bogen flog der Schweif, wild ſchnob die Naſe,
Wenn ſich das Bein zum Niederſetzen ſtrammte.

Nicht eine Wunde ſchlug der Huf im Graſe,
So, ſelbſtgefällig an dem ſeid'nen Stricke,
Hinprahlte ſie, die Tochter der Oaſe. —

Der Paſcha winkte freudig mit dem Blicke;
Der Seckelmeiſter trat zum Beduinen,
Auf's Zählbrett pflanzend tauſend blanke Stücke.

Der aber ſtand mit ſchwermuthvollen Mienen
Und wandte nicht ſein Auge von der Stute,
Als dächt' er ewig ihr zum Pfahl zu dienen.

Und leiſe wiehernd ſprang heran die Stute,
Den kleinen Kopf auf ſeine Schulter ſtützend,
Und klug und traurig ſah ihn an die Stute.

Er aber ſprach mit Augen feucht erblitzend:
„Du wirſt nicht mehr mit mir die Luft durchſauſen,
Den Sand von deinen Ferſenbüſcheln ſpritzend;“

„In Marmorſtällen wirſt du fürder hauſen,
Du wirſt nicht mehr im Zelt mein Lager wärmen,
Nicht mehr mit meinen Kindern Datteln ſchmauſen;“

„Nein, federprunkend, unter Pracht und Lärmen,
Mit gold'nen Zügeln, perldurchwirkten Mähnen,
Wirſt du vor prächtigen Geſchwadern ſchwärmen!“

Und reuberwältigt knirſcht er mit den Zähnen,
Und küßte auf den Hals das Thier und weinte,
Und ſelbſt die Stute weinte helle Thränen.

Da vor dem Paſcha, welcher höhniſch greinte,
Küßt' er den Staub und ſchrie: „Nimm ab den Sold mir,
Um den mein Roß ich zu verſchachern meinte;"

„Gieb mir mein Roß, was ſoll das ſchnöde Gold mir,
Als daß mein Roß damit zur Schlacht ich ſchmücke,
Gieb mein Roß zurück, o Herr, ſei hold mir!"

Darauf der Paſcha: „Juckt Dich Dein Genicke?
Mein iſt das Pferd, Dein iſt das Geld, ſo bleib' es,
Und gehſt Du nicht, laß' ich Dich hau'n in Stücke!"

Doch Jener, immer noch gebog'nen Leibes:
„Nimm, Herr, Dein Gold und laß mir meine Stute,
Die Perle meines Stamm's und meines Weibes;"

„Und willſt Du nicht, ſo nimm mich ſammt der Stute,
Laß mich als Troßknecht Deine Pferde ſtriegeln,
Ich kann nicht heimgeh'n ohne meine Stute!“

Der Paſcha rief, und aus den breiten Bügeln
Mit drath'nen Peitſchen ſprangen die Tataren,
Dem Läſtigen die Sohlen zu beflügeln.

Der aber griff den Renner bei den Haaren,
Und durch den ſchönen Hals mit feſtem Schlage
Ließ ſchneidend er die Perſerklinge fahren.

Der Säbel ſchnitt — und lautlos, ohne Klage,
Sah er ſein köſtlich Thier zuſammenknicken,
Das blickt' ihn an, als ob's noch Dank ihm ſage.

„Dich wird fürwahr kein fremder Sattel drücken,
Kein fremder Daumen wird dein Kammhaar faſſen,
Kein fremder Sporn die Flanke dir zerſtücken! —

Mich aber Paſcha — magſt Du pfählen laſſen!“

Sonſt und jetzt.

Mein Lieb, die Welt iſt kalt und kahl,
Die Leute träg' und trübe,
Es iſt, bei'm Himmel, nicht einmal
Viel Spaß mehr bei der Liebe.

Wir ſchmachten uns von Weitem an
Und küſſen uns in der Nähe,
Und fahren auseinander dann,
Daß Keiner es erſpähe.

Digitized by Google

Wenn Wolken zwiſchen uns ſich zieh'n,
So hörſt Du auf, mich zu grüßen,
Und iſt Dein Zorn recht weit gedieh'n,
So fall' ich Dir zu Füßen.

Wir lieben uns, wie es nutzt und frommt,
Damit die Welt nicht richte,
Und wenn die Sache auf's Höchſte kommt,
So mach' ich ſchlechte Gedichte.

Wir führen uns beim Spazierengeh'n,
Und lieben uns unendlich,
Und manchmal, nun Du mußt's geſtehn,
Langweilen wir uns ganz ſchändlich! —

— Wie war die Zeit doch blühender,
Die Zeit der Helme und Koller,
Da waren die Weiber noch glühender,
Die Männer friſcher und toller.

Da war die Liebe noch Heiligthum,
Das Schwert noch ſchärfer und ſpitzer,
Da waren die Frauen der Helden Ruhm,
Die Helden Frauenbeſchützer. —

— Es ſtreckt in die Nacht, in die Mondſcheinnacht
Der Thurm ſein Haupt, das ſtarre,
Durch die Mondſcheinnacht tönt liebeutfacht
Das klagende Lied der Guitarre.

Die Laute ſchmachtet, die Laute fleht,
Der Mond wird heller und heller,
Das Fräulein auf dem Söller ſteht,
Der Junker unter dem Söller.

Den Thurm umklettert ein Roſenſtrauch
Mit Ranken ſchweifend und loſe,
Ich weiß nicht, fiel ſie vom Windeshauch,
Doch nieder fiel eine Roſe. —

— Auf tauſend Helmen die Sonne blitzt,
Es flattert die Scharlachfahne,
Er auf dem bäumenden Schimmel ſitzt,
Sie ſitzt auf hohem Altane.

Den Speer geſenkt, die Zügel verhängt,
Das Haupt auf die Fauſt gebogen,
So kommt er durch die Schranken geſprengt,
Die Federn nicken und wogen.

Sie faltet die Hände im Todesſchreck:
„Gott ſei dem Liebſten gnädig!“
Ihr Liebſter wiegt ſich im Sattel keck,
Des Gegners Hengſt iſt ledig.

———

Durch die Nacht, durch die mondlos finſt're Nacht
Vom Fenſter baummelt die Leiter,
Durch die finſtere Nacht, da ſchreiten ſacht
Zwei Roſſe und ein Reiter.

Er ſchlägt in die Hand ein, zwei, drei Mal:
„O, Dame! ſteige hernieder,
Meiner Roſſe Gebein iſt all' von Stahl,
Dein Vater kriegt uns nicht wieder!"

Sie jagen von dannen Knie an Knie,
Im Takte ſetzen die Thiere,
Sein geharniſchter Arm umklammert ſie,
Seine Lippe berührt die ihre.

Das war die Zeit, die traurige Zeit,
Ihr wollt von ihr nichts wiſſen,
Indeß die moderne Vortrefflichkeit
Faullenzt auf ledernen Kiſſen.

Das war die Zeit voll Wahn und Joch,
Die Zeit verdüſtert und nachtvoll,
Das aber muß man ihr laſſen doch:
Zu lieben verſtand ſie prachtvoll!

Digitized by Google

Das war die Zeit ſo rauh und roh!
Sie liegt ſchon lange begraben.
Wir aber jetzt, wir lieben nicht ſo,
Wir können's bequemer haben!

Heinrich der Finkler.

Du Vaterlandsretter, Städtegründer,
Groß im Gewinnen, größer im Bewahren,
Sei mir geſegnet Heidenüberwinder!

Matt zuckte unter'm Säbel der Barbaren
Das Reich, und ſtampfend über deutſche Saaten
Hinging das Roß des Wenden und Magyaren.

Von ſeinen Fürſten ward das Land verrathen,
Die würgten ſich und riefen ſich zum Bunde
Den grimmen Heiden her zu grimmen Thaten.

Durch Oeſterreich da ritt in böſer Stunde
Die maulwurfsäugige Centaurenhorde,
Das Volk des Attila, die Brut der Hunde.

Als wie die Sündfluth über alle Borde
Hinſchwoll der Gräuel durch das Land der Väter,
Das röchelte im ungeheuren Morde.

Von Blut und Flammen wiederſchien der Aether,
Nicht Einer kam, kein Retter und kein Ringer,
Denn ſelbſt der Prieſter wurde zum Verräther.

Und alle Jahre kamen die Bezwinger,
Und jährlich ärmer ward und jährlich ſchwächer
Das große Reich der kleinen Karolinger. —

Und überſatt vom bitt'ren Schmerzensbecher
Auf ſeinem Todbett lag Konrad der Franke,
Der ſprach: „Ich will Euch küren einen Rächer";

„Ich ſtritt mit ihm der Krone hier zu Danke,
Nun nehmt ſie hin, es trage ſie derſelbe,
Er wird ſie halten, ob im Sturm ſie ſchwanke."

„Und dieſer Krone leuchtendes Gewölbe,
Er läßt es flammen weit in aller Fährde; —
Es iſt der Herzog von dem Land der Elbe." —

In heil'ger Morgenluft am Vogelheerde,
Da drückten ſie den Reif ihm in die Locken,
Auf hohem Berg vor aller deutſcher Erde.

Und alle Lande ſtaunten froh erſchrocken,
Denn allwärts warf die Krone ihre Strahlen
Und rings von ſelber rührten ſich die Glocken.

Sie ſchien allmächtig zu den tiefſten Thalen,
Und ließ die Waſſer in Demanten zittern,
Die Wälder ſich mit grünem Gold bemalen.

Es thät der Aar die junge Sonne wittern,
Der deutſche Aar, der lag in Schmach und Frohne,
Da ſcholl ſein Flügelſchlag gleich Lenzgewittern,

Und zu dem neuen Licht der Kaiſerkrone
Stieg er empor, das ſieghaft und allmächtig
Hinſtrahlte von des Berg's grünſammt'nem Throne.

Es ſtand der erſte Heinrich ernſt bedächtig,
Ein Münſter, dem der Sonnengott bei'm Tagen
Sein Diadem auf's Haupt ſetzt flammenprächtig.

Er thät die Krone auf dem Scheitel tragen,
Als könnt' er nun und nimmer ſie verlieren,
Hochhäuptig, allgewaltig thät er ragen.

Und wie zu dreimal heil'gen Racheſchwüren
Streckt er die Hand empor zum Wolkenmeere,
Als ſpräch' er zu den ſchweigenden Revieren:
„Ich will ein Rächer ſein der deutſchen Ehre!“

Digitized by Google

Das Lied von der armen Königin.

Es weht ein Lied mir durch den Sinn,
Ein Lied recht wunderbar,
Das Lied von der reichen Königin,
Die doch eine Bettlerin war.

Zu des Königs Halle folgt mir hin,
Vor des Prunkſaals off'ne Thür:
Im Saale ſtand die Königin,
Vor ihr der Kavalier.

Digitized by Google

Es war ein Junker edlen Stamms,
Ein ſchlanker, kühner Fant,
Ha wie das ſchwarze Gallawams
Ihm zu Geſichte ſtand! —

Der Junker neigt ſich kalt und tief,
Aus der Halle ſchritt er leis,
Die Fürſtin an das Fenſter lief,
Es war ihr gar zu heiß!

Und wie ſie ſah vom höchſten Thurm
In den mondbeglänzten Gau,
Da hob ein ganzer Wonnenſturm
Den Buſen der ſchönen Frau:

Digitized by Google

„So weit das Herz mir ſtrebt und denkt
In Erde, Meer und Luft,
So weit der Blick ſich hebt und ſenkt
In Thal und Bergesduft;“

„Soweit ſich vor des Auges Strahl
Des Himmels Bogen ſpannt,
Soweit, in Hütt' und Ritterſaal,
Wird Alles mein genannt.“

„Mein iſt der Helden Heeresbann
Und mein ihr beſter Ruhm,
Mein iſt der allerſchönſte Mann
Im ganzen Königthum.“

Digitized by Google

„Mein iſt ſein Herz und mein ſein Mund
Und mein ſein Schwertesſtreich,
Wie bin ich doch zu dieſer Stund'
So unermeßlich reich!“ —

Da iſt die Fürſtin ſchnell verſtummt:
Was rauſcht im Garten dort!
Es kommt zu ihr heraufgeſummt,
Wie flüſternd Liebeswort.

Zwei Stimmen ſind's, die erſte, o!
Die kennt ſie allzugut,
Die ſchwatzt ſo leicht und liebesfroh
Von Luſt und Liebesgluth.

Die ſpricht ſo ernſt und ſchwört ſo heiß,
    Sie ſchweigt. — Da rauſcht ein Kuß!
Der Fürſtin ſtarrt das Blut zu Eis,
    Es ſtockt ihr Hand und Fuß.

Sie ſieht ſo ſtarr in's Blaue hin
    Im ungeheuren Harm. —
Wie war die reiche Königin
    So unermeßlich arm!

Digitized by Google

Der Elfenring.

I.

D'rum rath' ich jedem Junker flink,
Der geht nach Hofe fein,
Er ſetze ſich nicht auf die Elfenhöh',
Allda zu ſchlummern ein!
Däniſche Ballade.

Ich weiß es wohl, Ihr liebt es nicht,
Zu hören alte Geſchichten,
Allein der Wald iſt gar zu grün,
Zu prächtig rauſchen die Fichten!

Digitized by Google

Ich weiß es wohl, Ihr hört's nicht gern,
Doch kann ich Euch nicht dienen,
Hier gellt kein Laut der geſchwätzigen Welt,
Nur Hirſche graſen im Grünen. —

In's Grüne ritt Herr Edelfried,
Es blühte ſein Mund im Scherze,
Ihm untern Sattel tanzte ſein Roß
Und innen tanzte ſein Herze.

Ich kenne Dich wohl, Herr Edelfried,
Und wie Dir iſt zu Sinne,
Dein Herz, Dein neunzehnjähriges Herz,
Es tanzt vor lachender Minne!

Digitized by Google

„Im Grünen ſchlummert die Sommernacht,
Der Mond webt Silberflitter,
Wem heute das Herz nicht vor Minne tanzt,
Das iſt ein ſchlechter Ritter!“

In's Grüne ſprang Herr Edelfried,
Den Zaum in's Geäſte ſchlang er,
Er ſtellte ſich in den Eiſenring,
Das Horn an die Lippe ſchwang er.

Im Nachtwind wehte ſein Reiherbuſch,
Er ſtand gelehnt am Schwerte,
Er blies den allerſüßeſten Reim,
Ich weiß nicht, wer's ihm lehrte.

Digitized by Google

Doch wer ihm immer das Lied gelehrt,
Er hat's nicht lange geblaſen,
Ihn zog ein wunderſchlanker Arm
Hernieder in den Raſen:

„Du weiße Fee, Du liſtige Fee,
Wie bin ich vor Dir erſchrocken!“
Das Schwert verſank im wehenden Gras,
Zuſammen floſſen die Locken.

Ein langer Kuß, — o edler Wald!
Er ſtarb in den ſäuſelnden Blättern,
Und wer die Beiden verrathen hat,
Den mögen die Wipfel zerſchmettern!

Digitized by Google

II.

Von Rothenburg die Edelfrau,
Die weint' in Schmerz und Stolze,
Sie ſchritt allein durch die Halle grau —
Der Junker ſchweift im Holze!

„Nun helfe mir Gott auf ſeinem Thron,
Ein Ende hat der Zweifel,
Ich habe geſeh'n den eigenen Sohn
Umarmen den ſchlimmen Teufel.“

Digitized by Google

„Ich hab' ſie geſehen die Hexenbraut,
Sie hat zwei Augen wie Räder,
Durch ihre gleißende Schwanenhaut
Durchſcheint das blaue Geäder.“

„Sie that ihn mit beiden Armen feſt
Umringeln und umgattern,
Mir war's, als ſchlief' er im Schlangenneſt
Und um ihn gerollt die Nattern.“

„Die Glocken klangen ſo feierlich,
Er ſchlief gleich einem Tauber,
Er hat vergeſſen auf Gott und mich,
Ich aber breche den Zauber!“

Die Freifrau ritt zu Walde flink,
Ihr folgten die Trabanten,
Sie ritten zuſammen den Elfenring,
Das Gras ſie niederbrannten.

Sie pflügten den Boden ſtumm und ſchnell,
Salz ſäten ſie in die Ritze,
D'rauf thürmten ſie Schutt und Mauergeröll',
Und pflanzten ein Kreuz zur Spitze.

Die Burgfrau warf den erſten Stein,
Ein Stein ihr ſank vom Herzen:
„Maria, ſüße Magedein,
Dir weih' ich zweihundert Kerzen!“

„Zweihundert Kerzen blüthenweiß
Alljährlich ich Dir weihe; —
Ich habe geſprengt den Zauberkreis,
Und habe gebannt die Feie!

III.

O tiefer Wald, o ſtiller Wald!
Was will dein Wiegen und Wogen?
Es iſt, als käme ein Grabgeläut'
Durch deine Wipfel gezogen.

Im Grünen reitet Herr Edelfried,
Es zuckt ſein Mund im Schmerze,
Ihm unter'm Sattel ſtöhnt ſein Roß,
Ihm innen ſtöhnt ſein Herze!

Digitized by Google

Den Reiherbuſch zerriß der Dorn,
Blut träufelt von den Sporen,
Er ſucht nach ſeinem Elfenring,
Er hat ihn gar verloren.

Er ſucht zwei Tage und eine Nacht,
Bis daß er glitt vom Rücken,
In's Riedgras rann ſein Goldgelock,
Sein Herze ſprang zu Stücken.

Doch wenn er auch geſtorben iſt,
Ihn läßt's nicht in der Erde,
Er ſucht nach ſeinem Elfenring,
Ob er ihn finden werde.

Bin ihm begegnet manches Mal
Im allertiefſten Walde;
Er iſt ſo bleich, er iſt ſo jung,
Gott ſchenk' ihm Ruhe balde! —

Mit meinen Reimen ging's zu End',
Und wem ſie nicht gefielen,
Der geh' niemals in den Wipfelwald,
Wenn die Feien im Monde ſpielen.

O Jugendliebe, Elfenring,
Ich ſuche dich wohl mit Reue,
Du aber biſt zertreten längſt
Und grünſt nie mehr auf's Neue!

Der gefangene Admiral.

Sind heute dreiunddreißig Jahr,
  Seit ich kein Segel ſah,
Es ſteht der Thurm unwandelbar,
  Die Kett' iſt ewig da.
Sie haben gemauert den Delphin
  In lichtlos Felsgeſtein,
Und unerreichbar über ihn
  Ein winzig Fenſterlein.

Nicht, daß ich fern von Licht und Tag,
Macht mir das Herz ſo ſchwer,
Als daß ich dich nicht zu ſchau'n vermag,
Mein heiliges blaues Meer!

Ich höre nicht, wie die Brandung rollt
Und keiner Möwe Geſchrill,
Und wenn die Kette nicht raſſeln wollt',
So wär' es todtenſtill.
Sie bauten wohl fern vom Meer den Thurm,
Wo keine Woge prallt,
Kein Bootsmann pfeift, und pfeift kein Sturm,
Kein Schuß den Sturm durchſchallt.
Nicht daß man in ſchweigende Nacht mich warf,
Macht mir das Herz ſo ſchwer,
Als daß ich dich nicht hören darf,
Mein tiefaufdonnerndes Meer!

Mein greiſes Gebein iſt ſchwer und leer,
Mein Leib wird nimmer heil,
Die Fauſt ſchwingt nimmer die Lunte mehr
Und nimmer das Enterbeil! —
Die große Flagge auf dem Maſt,
Die Breitſeit' laſſet ſeh'n,
Und Jungens, wen auf's Korn ihr faßt,
Der Teufel hole den! —
Nicht, daß ich verwelkt in Haft und Bann,
Macht mir das Herz ſo ſchwer,
Als daß ich auf dir nicht fechten kann,
Mein kampferſchüttertes Meer! —

Nun d'rauf und d'ran, geentert keck,
Und feuert noch einmal!
Ha Schiff an Schiff und Deck an Deck,
Und ich der Admiral! —

O ſiel ich doch im Kugelgeziſch!
Hier lieg' ich ſiech und wund,
Hinſchmachtend, wie im Sand ein Fiſch
Und ſterbend wie ein Hund.
Nicht, daß ich ſterbe Zoll um Zoll,
Macht mir das Herz ſo ſchwer,
Als daß ich auf dir nicht ſterben ſoll,
Mein oft bezwungenes Meer!

Die Segel hängt das Schiff im Leid,
Ein ſchwarzes, verwittwetes Weib,
Die Flagge deckt als Sterbekleid
Den todten Heldenleib.
Er ſinkt in's Meer von der Spiegelwand,
Das bebt in heiliger Scheu. —
Mich aber ſcharren ſie in den Sand
Und ſchießen nicht einmal dabei!

Nicht, daß mein Leben hier verrann,
Macht mir das Herz ſo ſchwer,
Als daß ich in dir nicht ſchlafen kann,
Du Heldengrab, mein Meer!

Nun grüße Dich Gott, Frau Minne!

Ein Lied, ein Lied, der Tag verhallt,
Die Wälder athmen ſacht,
Und über die Thale wogt und wallt
Das Ambrahaar der Nacht.
Die Erde wie tief, und um mich her
Eine Fülle edler Geſtalten,
Tief in der Bruſt ein fluthend Meer
Volltönender Gewalten;

Und haſt du lang' verſteckt gewohnt,
O freudige Kraft der Lieder,
So ſchütt'le heut in den ſilbernen Mond
Dein ſilbernes Gefieder! —

Herr Walter war ein Ritter jung,
Er hatte lang' geſtritten,
Bis ihm ein ſcharfer Schwertesſchwung
In's freudige Herz geſchnitten.

Herr Walter glitt in den blutigen Sand,
Sein Hengſt ſtob in die Winde,
Sie trugen ihn aus dem Sonnenbrand
Unter die breite Linde.

Sie riſſen entzwei den Fahnenſaum,
Zu ſtillen das Blut dem Degen;
Auf den Sterbenden vom Lindenbaum
Fiel reicher Blüthenregen.

Das war des Königs Töchterlein,
Ihr Aug' in Thränen glühte,
Sie hielt ihm einen Becher Wein
An des Mundes welkende Blüthe.

Das war des Königs Töchterlein,
Sie kniete zu ihm nieder,
Da drang ein ſchneller Roſenſchein
Durch die ſinkenden Augenlieder.

Es ging ein Schauer durch ſein Mark,
Ein Schauer jäher Wonne,
Er ſah ſie an, ſo voll und ſtark,
Wie der ſterbende Aar die Sonne.

Die Binden riß er, die er trug:
„Nun rinne mein Blut, o rinne!“
Er trank den Becher auf einen Zug: —
„Nun grüße Dich Gott, Frau Minne!

In der Nacht, in der ſeligen Sommernacht,
Wo Niemand traurig bliebe,
Da hab' ich Euch dennoch ein Lied gebracht,
Ein Lied von blutender Liebe.
Verzeiht, es iſt das alte Lied
Von Seligkeit und Verderben,
Wenn der Dichter dem Himmel in's Auge ſieht,
Dann muß er jubelnd ſterben.

Digitized by Google

Der Himmel iſt fern und hoch und hehr,
Nun rinne, mein Blut, o rinne!
Die Wunden brechen, der Becher iſt leer,
Nun grüße Dich Gott, Frau Minne!

Druck von Humblot & Comp. (J. Draeger) in Berlin.

J. Draeger in Berlin.

Digitized by Google